

G&G

GEISTER-UND- GESPENSTER.DE

Die Welt des Paranormalen und Übersinnlichen

Ausgabe 02 Juni 2006

**DEM BIGFOOT
AUF DER SPUR**



**DER SCHWERKRAFT
ZUM TROTZ**



DAS UFO GEHEIMNIS



**DAS ROSE HALL
GREAT HOUSE**



und vieles mehr!



SPECIAL

KONTAKTE INS JENSEITS

ÜBERNATÜRLICH ODER
NUR EFFEKT DES
UNTERBEWÜTSEINS?



Das Ufo Geheimnis

Es fliegen Tausende von Berichten, in denen Augenzeugen ihre Begegnungen mit unbekanntem Flugobjekten schildern. Nur unverbesserliche Skeptiker streiten nach wie vor die Existenz von so genannten UFOs ab. Doch inwiefern sind diese Erscheinungen real? Auf diese Frage gibt es sicherlich mehr als nur eine Antwort.

„Sie flogen wie eine Untertasse, die man übers Wasser hüpfen lässt“, so beschrieb Kenneth Arnold, ein amerikanischer Geschäftsmann und erfahrener Pilot, am 24. Juni 1947 mehrere ungewöhnliche Flugobjekte, die er über den Bergen der amerikanischen Westküste gesichtet hatte. Journalisten griffen Arnolds einprägsamen Vergleich auf und machten ihn zum Synonym für jedes unbekannte Flugobjekt. Dieses irreführende Etikett mit dem leicht unseriösen Anstrich bürgerte sich weltweit ein; es trug nicht zuletzt dazu bei, dass sich die Wissenschaftler schwer

„ICH BIN DAVON ÜBERZEUGT, DASS UFOs EXISTIEREN; WEIL ICH MIT EIGENEN AUGEN EINS GESEHEN HABE... ES WAR RIESIG, ENORM HELL UND VERÄNDERTE SEINE FARBE. WIR HABEN ES ZEHN MINUTEN LANG BEOBACHTET, ABER KEINER VON UNS KONNTE SICH ERKLÄREN, WAS DAS WAR.“

Jimmy Carter, ehemaliger Präsident der USA, 1976

taten, das UFO-Phänomen ernst zu nehmen. Nur wenige machten sich die Mühe, dieses wohl geheimnisvollste Rätsel unserer Zeit genauer zu erforschen. Unserer Zeit? Hier setzt sich die Kontroverse bereits ein. Vielfach ihrer gesamten Geschichte begleitet hätten. Eindeutig beweisen lässt sich diese These jedoch nicht. Fest steht, dass sich in den letzten dreißig Jahren Meldungen über UFO-Erscheinungen erstaunlich gehäuft haben. Das mag an der Erforschung des Weltraums liegen, da sie das Interesse der Menschen verstärkt auf die Frage nach außerirdischem Leben richtet. Schätzungen der Gesamtzahl gesichteter UFOs differieren so stark, dass sie kaum dienlich sind. Gesicherteres Zahlenmaterial bieten die Aufstellungen einzelner Forschungsunternehmen. So registrierte ein französisches Forscherteam mehr als 600 wissenschaftlich geprüfte Fälle allein in Frankreich. Wie hoch mag die Dunkelziffer sein? Zu Beginn der siebziger Jahre stellten UFO-Forscher Listen über UFO-Landungen in den jeweiligen Ländern zusammen: Auf die USA entfielen beispielsweise 923, auf Spanien 200.

Nur scheinbare Beweise?

Sind UFOs in dem Sinne real, wie etwa Raumschiffe es sind? Beantworten ließe sich diese Frage sofort, könnte man eines solchen Flugobjektes habhaft werden. Immer wieder tauchen Gerüchte auf, dass einige Länder, vornehmlich die Vereinigten Staaten, bereits im Besitz von UFOs seien. So behauptete zum Beispiel 1950 der ehemalige Magier der US-Marine Donald E. Keyhoe, die Regierung halte bewusst Beweise für die Existenz von UFOs zurück, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen. Wie

weit sich staatliche Behörden in der UFO-Frage engagieren, stellt mithin einen weiteren interessanten Aspekt der UFO-Diskussion dar. Wenn es auch kein UFO gibt, das wir anfassen und untersuchen können, so existiert doch eine Fülle von Material in Form von Photographien und Filmaufnahmen. Die meisten davon sind allerdings Fälschungen. Die Qualität der glaubwürdigen Bilddokumente ist leider so schlecht, dass sie im Grunde das Problem nur eine zusätzliche Frage erweitert: Wenn UFOs existieren, warum liegen dann noch keine beweiskräftigen Aufnahmen vor – in einem Zeitalter, in dem die meisten Menschen die nötigen Aufnahmegeräte besitzen und fachmännisch mit ihnen umgehen können?

Sonderbare Wirkungen, die die angeblichen UFOs auf ihre Umgebung, insbesondere auf technische Apparaturen ausüben, werden oft als Beweis für die tatsächliche Existenz von UFOs herangezogen. Im November 1967 fielen bei einem Personen-

wagen und einem entgegenkommenden Lastkraftwagen in Hampshire/Südengland gleichzeitig die Motoren aus, als ein großes eiförmiges Objekt wischen ihnen die Straße kreuzte. Der Vorfall wurde sowohl von der Polizei als auch vom Verteidigungsministerium untersucht, aber es

kam zu keiner offiziellen Stellungnahme. Als in den 40er Jahren die ersten Berichte über UFOs auftauchten, nahm man an, dass es sich um irdische Objekte handele.

Die Amerikaner hielten sie für eine geheime Erfindung der Sowjetunion, die möglicherweise mit Hilfe der bei Kriegsende gefangen genommenen deutschen Wissenschaftler entstanden



Der erste umfassende Untersuchungsbericht über UFOs erschien 1952. Kenneth Arnold, einer der Autoren, hatte im Juni 1947 selbst verschiedene scheibenförmige Objekte am Himmel beobachtet.

war. Je mehr Berichte vorlagen, desto deutlicher zeichnete sich jedoch ab, dass für diese vielfältigen Erscheinungen kaum die Geheimwaffe irgendeines anderen Staates verantwortlich gemacht werden konnte. Als ebenso wenig plausibel erwiesen sich Theorien, nach denen der Ursprung der UFOs im Himalaja liege, den man gern als Stätte geheimen menschlichen Wissens betrachtete, oder in der Antarktis, deren unerforschte Weiten und extreme Klimabedingungen den Nährboden für mancherlei Spekulationen bildeten. Da sich die Menschen für außerirdische Welten zu



Dieses unbekannte Flugobjekt, das beinahe wie ein Kreisel aussieht, wurde 1965 über Joshua Tree, Kalifornien, fotografiert.

interessieren begannen, erschien es einleuchtend, dass sich auch mögliche außerirdische Wesen in ähnlicher Weise mit uns beschäftigen könnten.

Man geht heute davon aus, dass UFOs nicht nur in den Problembereich des Astronomen und des Technikers fallen, sondern auch in den des Verhaltensforschers. Die Psychologen sehen einen Zusammenhang zwischen UFO-Sichtung und individueller psychischer Konstitution. Die Soziologen diskutieren diese Erscheinungen im Rahmen größerer gesellschaftlicher Zusammenhänge und beziehen sie auf kulturspezifischen Mentalitäten. Die Völkerkundler ziehen Parallelen zu Mythen und tradierten Glaubensmustern, und die Parapsychologen konstatieren, dass UFO-Beobachtungen häufig mit übersinnlichen Phänomenen wie Präkognition (Form der außersinnlichen Wahrnehmung, bei der zukünftige Ereignisse vorausgesehen werden) und Poltergeistererscheinungen einhergehen. Letzteres gilt besonders für Fälle, in denen die Augenzeugen behaupten, mit UFO-Insassen Kontakt aufgenommen zu haben. Diese werden allgemein als außerirdische Wesen beschrieben und vielfach als Botschafter intergalaktischer Mächte interpretiert. Ihre Aufgabe sei es, die Menschen zu erforschen, sie vor dem Missbrauch natürlicher Ressourcen zu warnen und ihnen Grußbotschaften aus dem Kosmos zu über-



Skeptiker halten diese in Taormina, Sizilien, aufgenommenen UFOs für linsenförmige Wolken oder eine Reflexion der Kameralinse. Andere wiederum sind überzeugt, dass es sich hier um unbekannte Flugobjekte handelt.

bringen. Da Hunderte solcher Fälle aktenkundig wurden, kann man sie durchaus nicht nur als bloße Hirngespinnste abtun.

Realität oder Einbildung

Bisher ist die Frage unbeantwortet, ob es sich bei den jeweiligen Erlebnissen um reales Geschehen oder um Einbildung handelt, um bewusste Erfindung, unbewusste Phantasien oder durch äußere Einflüsse hervorgerufene Halluzinationen. In Hypothesen wird alles vertreten – von „Gehirnwäschen durch außerirdische Eindringlinge“ bis zur Unterstellung, der CIA habe das alles aus dunklen Beweggründen erfunden. Es scheint nahezu sicher, dass die Wahrnehmung von UFOs sowohl materielle wie auch psychische Gründe haben kann. Es geht darum zu begreifen, dass das Phänomen UFO zwar existiert, aber dass es doch nicht ist, was es zu sein scheint. Dieses grundlegende Paradoxon der UFO-Forschung wird auch in dem Folgenden Fallbericht deutlich.

Der Januar des Jahres 1988 war ein aufregender Monat für Australien. Die Vorbereitungen zu Zweihundertjahrfeier liefen auf Hochtouren und man stand im Blickpunkt der Welt. Offenbar hatten sich noch ganz andere Blicke auf das Geschehen gerichtet. Familie Knowles aus Perth war an diesem 19. Januar auf einer Wüstenstraße nach Melbourne unterwegs. Um der sengenden Tageshitze zu entgehen, war die Familie nachts losgefahren. Fay Knowles begleiteten ihre Söhne Sean, Patrick und Wayne, im Alter zwischen 18 und 24, sowie ihre beiden Hunde.

Hüpfende Lichter

Am Mittwoch, dem 20. Januar um 4 Uhr früh, westlich der Kleinstadt Mundrabilla, bemerkte Sean vor sich Lichter, die er zunächst für Autoscheinwerfer hielt. Doch die Lichtquellen hüpfen so seltsam und verschwanden plötzlich wieder. Als sie erneut auftauchten, kamen sie direkt auf ihn zu. Sean bekam es mit der Angst zu tun, trat aufs Gaspedal, um auszuweichen. Eine spitzzulaufende Lichtsäule, deren ovales Ende glühte, durchschnitt die Luft. Dann, mit einem Schlag, löste sich der Strahl auf, um gleich darauf wieder aufzuleuchten; er schien Sean zu verfolgen, tauchte einmal vor ihm, dann wieder unvermutet hinter ihm auf.



Dieses Objekt wurde 1973 von Skylab III aufgenommen. Es drehte sich mehrere Minuten lang um die eigene Achse, bevor es verschwand.

Als den Knowles klar wurde, dass das Objekt sich über ihnen befinden müsse, erfasste sie die Panik. Sie konnten es nicht sehen, Faye streckte ihre Hand aus dem Fenster und legte sie aufs Dach. Dort fühlte sie etwas Weiches, Gummiartiges, und stellte später fest, dass ihre Hand mit einer Art Ruß bedeckt war.



Die Knowles mit ihrem beiden Hunden kurz nach der dramaturgischen Begegnung.

Gleichzeitig passierte noch mehr Unerklärliches. Allen fiel auf, dass ihre Stimmen seltsam undeutlich klangen. Ein grauschwärzlicher, übel riechender „Nebel“ war in das Auto gedrungen, und von draußen war ein brummendes Geräusch zu hören. Die beiden Hunde sträubten die Haare und knurrten. Auf einmal schwankte das Auto heftig hin und her. Es war, als ob es aufgesaugt würde. Dann schien es „ausgespuckt“ zu werden und fiel mit einem dumpfen Aufprall zurück, wobei ein Reifen platzte. Sean hielt am Straßenrand, und die Familie rannte in panischer Angst zu einem nahen Gebüsch, um sich zu verstecken. Die Lichter verloren sich allmählich in der Ferne. Doch erst als sie nicht mehr zu erkennen waren, wagten sich die Knowles hervor, wechselten in Windeseile den Reifen und fuhren, wie vom Teufel gejagt, nach Mundrabilla. Graham Henley war in seinem Lastwagen etwa zehn Kilometer von dem Knowles dieselbe Strasse entlanggefahren, als er im Rückspiegel ein „zuckendes Licht“ bemerkte. Er konnte später verschiedene Vorkommnisse bestätigen. Zunächst einmal, dass sich die Knowles sichtlich in einem Zustand höchster Panik befanden, selbst die Hunde seien völlig verstört gewesen. Das Auto war tatsächlich beschädigt. Nicht nur der Reifen war geplatzt, auf dem Dache waren an allen vier Ecken flache, faustgroße Dellen zu erkennen, und im Wageninneren befanden sich Spuren einer ascheähnlichen Substanz.

Beweise am Straßenrand

Henley kehrte an den Ort des Schreckens zurück. Er fand Spuren – Reifenabdrücke, den vom Wagenheber hinterlassenen Abdruck und Fußspuren. Der Wagenheber und die Reisetaschen, die laut Aussage der Knowles aus dem Kofferraum gefallen waren, als der Wagen an den Straßenrand ausscherte, waren verschwunden. Etwa um 13 Uhr sprachen Sean und Patrick Knowles auf der Polizeistation in Ceduna vor. Sie beschrieben im Protokoll das Licht als „enorm hell... weiß mit einem gelben Kern“.

Die Polizeieinheit von Caduna beschloss, die südaustralische Niederlassung des „UFO Research Australia“ (UFORA) zu benachrichtigen, ein renommiertes Forschungsinstitut. Das UFORA-Team konnte einige Zeugen auftreiben, die detailliert befragt

wurden. Der staubige Niederschlag, der sich im Auto abgesetzt hatte, wurde gründlich analysiert.

Regelmäßige Angriffe?

Viele der UFO-Forscher waren letztlich davon überzeugt, dass die Familie Knowles tatsächlich eine Begegnung mit Außerirdischen gehabt hatte, und man bemühte sich, mögliche Zusammenhänge mit anderen Fällen aufzudecken. Bei der peniblen Befragung berichteten einige Autofahrer von plötzlichen ungewöhnlichen Wettererscheinungen, obwohl die Nacht ansonsten trocken, ruhig und klar war. Das Geschehene auf Schwindel oder auf ein Übermaß an Phantasie der Beteiligten zurückzuführen, scheint ebenso wenig möglich. Zu viele Zeugen waren in den Vorfall verwickelt, und zu groß war die Übereinstimmung der Aussagen.



Dieses Foto entstand in Schottland im Jahre 1947. Man sieht deutlich ein metallisches zweischichtiges Objekt am Himmel.



Dieses Bild entstand 1956 in Rosetta/Natal, Süd Afrika. Die Bilder (es gibt wohl noch mehr davon) wurden von einer Frau veröffentlicht deren verstorbener Mann in der Afrikanischen Luftwaffe arbeitete und sie selber auch in der Luftfahrt beschäftigt war. Dieses Fotos entstanden genau genommen in den „Drakensburg Mountains“ und daher werden sie auch die „Drakensburg -Fotos“ genannt. Sie beteuerte bis zu ihrem Tod (im Alter von 83 Jahren) das diese Bilder echt seien.

BILDER GALERIE



Als ein wunderschöner Sonnenuntergang zu sehen war, nahm Frau Montserrat Batlorri (in Barcelona, 1978) ihren Fotoapparat und ging hinaus, um ein Bild zu machen. Zunächst beobachtete sie die Situation für ein paar Augenblicke. Plötzlich verspürte sie einen Impuls zu fotografieren und nahm diese drei glänzenden fliegenden Objekte über den Gebäuden auf.



Dieses wohl sehr bekannte und umstrittene Bild wurde 1942 in Tientsien, Hopeh, im Norden Chinas fotografiert.



Es ist nicht genau bekannt ob das Foto 1926 oder 1927 entstand. Fest steht aber das dieses Bild ein Feuerwehrmann in Cave Junction, Oregon aufnahm.



Fremde in der Nacht

UFOS erscheinen oft genug auf allen möglichen Radarschirmen, in den verschiedensten Ländern der Welt, und hinterlasse derart markante Spuren, das es selbst hartgesottene Skeptikern schwer fällt, sie nicht als real existierend zu begreifen.

Es sollte für die Fluglotsen der in Ostengland stationierten englischen und amerikanischen Luftstreitkräfte eine unvergessliche Nacht werden: der Spuk begann um 22.55 Uhr des 13. August 1956 auf dem bei Ipswich gelegenen Stützpunkt Bentwaters, den die Royal Air Force der amerikanischen Luftwaffe zur Verfügung gestellt hatte. Ein GCA-Fluglotse (GCA= vom Boden gesteuerter Anflug) entdeckte etwa 50 Kilometer östlich vom Stützpunkt ein Objekt, das sich mit einer Geschwindigkeit von gut 3000 bis 6000 Kilometern pro Stunde dem Festland näherte. Es flog direkt über Bentwaters hinweg, wurde immer schneller und verschwand schließlich 50 Kilometer westlich des Stützpunktes vom Radarschirm. Das Phänomen war nicht nur den Radarleuten aufgefallen: Ein Fluglotse im Tower wollte ein Licht gesehen haben, das „wegen seiner hohen Geschwindigkeit völlig verschwommen war“, und ein Air Force-Pilot, der sich mit seiner C-47 in 12.000 Meter Höhe befand und von der Bodenkontrolle gewarnt worden war, sah unter sich ebenfalls ein undeutliches Licht dahinfliegen. Das UFO nahm Kurs auf Lakenheath, einem weiteren von der US-Luftwaffe genutzten Stützpunkt, der daraufhin sofort alarmiert wurde.



Ein Amateurfotograf schoß dieses Bild auf dem Wiener Flughafen Schwechat. Zur Zeit der Aufnahme startete keine Maschine oder befand sich im Landeanflug.

Trotz der hohen Geschwindigkeit konnte man in Bentwaters keinen Überschallknall vernehmen. Die Bodenbeobachter in Lakenheath sahen das Licht kommen. Plötzlich hielt es an und verschwand dann rasch in östlicher Richtung. Kurze Zeit danach sah man zwei weiße Lichter, die sich zueinander gesellten und sich gemeinsam entfernten. Nachdem nicht nur die Fluglotsen und Radarbeobachter von Lakenheath bestätigten, eigenartige Objekte wahrgenommen zu haben, die mit rasanter Geschwindigkeit dahinfliegen, plötzlich stoppten und die Richtung wechselten, sondern derartige Berichte auch von anderen Radarkontrollstationen gemeldet wurden, setzten sich die Amerikaner mit der Royal Air Force in Verbindung. Der für die Radarüberwachung zuständige Leiter der Royal Air Force in Bentwaters erinnert sich noch gut an das Telefonat, bei dem ihm mitgeteilt wurde, dass „irgendetwas über ihrem Flugplatz herumschwirrte“. Er forderte einen Venom-

Nachtaufklärer vom Stützpunkt Waterbeach an. Die Radarüberwachung übernahmen der Abfangbeobachter und drei Lotsen. Sie dirigierte die Venom auf das UFO zu. Der Venom-Pilot meldete „Contact“, als er das Objekt sehen konnte, und „Judy“, als sein Navigator es auf dem Radarschirm erfasst hatte. Die Venom näherte sich dem Objekt, doch wenige Sekunden später war es verschwunden. Der Pilot meldete daraufhin „Kontakt verloren, bitte um Hilfe“ – und erfuhr, dass sich das Objekt hinter ihm befand.

Auch Dr. James McDonald, ein Atomspären-physiker der Universität Arizona, befasste sich eingehend mit diesem Fall. Condon sprach in seinem Bericht vom „erstaunlichsten und ungewöhnlichsten Fall in der Geschichte der Radarsichtungen“ und räumte ein, dass „das offensichtlich rationale, intelligente Verhalten des UFOs auf ein mechanisches Gerät unbekanntes Ursprungs schließen lässt“.



Die spektakulären Bilder, die George Adamski und anderen in den fünfziger Jahren in den USA gelangen, wurden von bekannten Ufologen kontrovers diskutiert.

Schienen einer Eisenbahnlinie. Plötzlich schlug sein Hund Alarm. Dewilde, der Einbrecher befürchtete, griff zu seiner Taschenlampe und wagte sich in die Dunkelheit hinaus. Er bemerkte zu seiner Linken in der Nähe der Eisenbahnstrecke

In der Zwischenzeit war ein zweiter Venom-Jäger gestartet. Die amerikanischen Zeugen berichteten, das UFO sei „übergekippt“ und hätte sich hinter den RAF-Jäger gesetzt, der daraufhin seinerseits wieder versuchte, hinter das UFO zu gelangen. Die US Air Force gab die Information über diesen Vorfall an Dr. E. U. Condon von der Colorado Universität weiter, der auf Kosten der US-Luftwaffe eine detaillierte UFO-Studie vornahm. Bis zur Veröffentlichung des Condon-Berichts im Januar 1969 wurde der Fall geheim gehalten.

In Quarouble, einer kleinen französischen Ortschaft, unweit Valenciennes in der Nähe der belgischen Grenze, geschahen in der Nacht zum 10. September 1954 ebenfalls eigenartige Dinge. Gegen 22.30 Uhr saß der 34jährige Stahlarbeiter Marius Dewilde friedlich in der Küche seines kleinen Häuschens, etwa einhalb Kilometer von dem Dorf entfernt, nahe den



Immer häufiger werden solche Aufnahmen von vermeintlichen UFOs veröffentlicht. Ob es sich dabei um Manipulationen handelt oder tatsächlich außerirdische Flugkörper vor das Objektiv geraten sind, muss dahingestellt bleiben.

schemenhaft ein Objekt, das er zuerst für einen Lastwagen hielt. Dann hörte er ein leises Geräusch zu seiner Rechten. Er fuhr herum und entdeckte im Schein seiner Taschenlampe zwei eigenartige Gestalten. Sie waren beide jeweils etwa einen Meter groß und mit einer Art Taucheranzug und einem Helm bekleidet. Sie hatten Marius Dewilde zufolge sehr breite Schultern, aber

„ER FUHR HERUM UND ENTDECKTE IM SCHEIN SEINER TASCHENLAMPE ZWEI EIGENARTIGE GESTALTEN. SIE WAREN BEIDE JEWEILS ETWA EINEN METER GROSS UND MIT EINER ART TAUCHERANZUG UND EINEM HELM BEKLEIDET.“

keine Arme und sausten auf ihren kurzen Beinen zu dem dunklen Objekt auf dem Bahndamm. Als sich Dewilde von seinem ersten Schreck erholt hatte, lief er zum Gartentor, um den Eindringlingen den Weg abzuschneiden. Er war ungefähr zwei Meter von ihnen entfernt, als ihn ein gleißend heller Lichtstrahl aus dem dunklen Objekt erfasste. Dewilde war wie gelähmt und konnte nicht einmal mehr schreien. Dann verlosch das Licht wieder.

Als Dewilde seine Muskeln wieder bewegen konnte, lief er hinter den kleinen Wesen her. Doch er sah nur noch, wie sich an der Seite des Objekts offensichtliche eine Luke schloss. Dann stieg es wie ein Hubschrauber vom Boden auf. Dewilde hörte ein pfeifendes Geräusch und sah eine Dampfwolke, die das Objekt einhüllte. Nachdem es etwa 30 Meter hoch gestiegen war, schoss es glühend rot weiter nach oben und verschwand sehr schnell in östlicher Richtung. Völlig verwirrt und schockiert rannte Dewilde

„DEWILDE WAR WIE GELÄHMT UND KONNTE NICHT EINMAL MEHR SCHREIEN.“

zur Polizei. Die diensthabenden Beamten zweifelten sofort an seinem Verstand und wollten ihn wegen seiner ungläubwürdigen Geschichte wegschicken. Dewilde bestand aber darauf, mit dem Dienststellenleiter zu sprechen, der trotz der wirren Schilderungen erkannte, dass Dewilde weder verrückt noch ein

Witzbold war. Eingehende Nachforschungen ergaben, dass Dewilde zur Zeit seines UFO-Abenteuers weder gelogen noch unter Halluzinationen gelitten hatte. Das Objekt konnte auch kein Hubschrauber sein, da die vielen Telefondrähte seiner Landung im Weg gestanden hätten. Auf den Gleisschwellen, auf denen das Objekt Dewildes Aussage nach gestanden hatte, fanden sich zudem deutlich sichtbare Einkerbungen, die nur von einem Gegenstand hervorgerufen werden konnten, der mindestens 30 Tonnen wog. Die verbrannten und verkalkten Kieselsteine, die man zwischen den betroffenen Schwellen fand, mussten darüber hinaus einer enormen Hitze ausgesetzt gewesen sein.



In der Nähe von Donaueschingen fotografierte Wolfgang Nagel am 17. Mai 1987 dieses Feld. Er fand keine andere Erklärung, als dass hier ein UFO Spuren bei der Landung hinterlassen haben muss.

Roswell und die Aliens. Echte Alien Bilder ?

Sind dies die „echten“ Bilder des Roswells-Aliens? Es gibt mehrere Bilder der Roswell Obduktion ,wobei diese hier am realistischsten eingestuft werden.





Der Geist im Toys "R" Us – Sunnyvale



Über kein Gespenst wird mehr gefragt als über Johnny Johnson, der im Toys "R" Us-Laden in Sunnyvale, Kalifornien, seit seinem Tod im Jahre 1884 umgeht. Bei ihm handelt es sich um den klassischen Fall von einem Gespenst, das in einer Zeitschleife festsetzt, denn Johnny arbeitet immer noch hart als Mädchen für alles auf der Martin-Murphy-Ranch, die vor 100 Jahren auf demselben Stück Land gestanden hat. Er kann nicht verstehen, woher all diese lauten, wilden Kinder kommen, die ihm sein frisch gepflanztes Gemüse zertrampeln, und hat keine Ahnung davon, dass diese Kinder nur in den Gängen des Spielzeugladens herumtoben, der heute an dem Platz der ehemaligen Ranch steht. Seine Beschwerden über die Kinder gaben Sylvia dann auch noch die Gelegenheit, dem Geschäftsführer des Spielzeugladers schlüssige Beweise für seine Anwesenheit zu liefern.

"Diese Zwillingenjungen, die hier vor kurzem durchgerannt sind, waren richtige Teufelsbraten", grunzte Johnny eines Nachmittags. "Sie rannten umher, lärmten und kreischten. Sie waren wie kleine Tiere und fielen beinahe in den Bach. Ich habe so etwas noch nie gesehen."

Sylvia erkundigte sich bei dem Geschäftsführer beiläufig, ob sich an jenem Tag zufällig zwei Zwillingenjungen im Laden aufgehalten hätten. "Und ob", meinte er und schüttelte seinen Kopf. "Die beiden waren völlig aufgedreht, und ihre Mutter hat sie einfach gewähren lassen." Dann hielt er plötzlich inne und legte den

Kopf ein wenig auf die Seite. "Moment mal, das war aber ein paar Stunden, bevor sie hier aufkreuzten. Woher wissen sie das mit den Zwillingen?" "Ihr Gespenst hat es erzählt." Von nun an zählte er zu den Gläubigen.

Zu Lebzeiten war Johnny Johnson ein Wanderprediger, der sich auf der Murphy-Ranch niederließ und sich schwer in Beth, die Tochter seines Arbeitgebers, verliebte. Das Mädchen nahm von seinen Gefühlen keine Kenntnis, heiratete einen anderen Mann und verließ die Ranch, um mit ihrem Mann in Boston zu leben. Als Sylvia ihn 1978 das erste Mal traf, war Johnny noch schwer mit "der Ranch" beschäftigt und glaubte aus ganzem Herzen, dass Beth eines Tages zu ihm zurückkommen würde. Damals hat Sylvia Johnny angefangen zu erzählen, dass er und Beth tot seien und er sie wieder sehen würde, wenn er in Gottes Licht ginge, das auf ihn wartete.

Vor ein paar Wochen erst war Sylvia erneut beim Toys "R" Us in Sunnyvale, um hier auch wirklich den aktuellen Stand berichten zu können. Sie war erleichtert, dass sie Johnny nicht auftreiben konnte. Aber nur ein paar Minuten später bog sie am Ende eines langen Ganges ab, und plötzlich, nur wenige Meter vor ihr entfernt, fast an der Hinterwand des Ladens, stand Johnny Johnson. Wie gewohnt humpelte er mit großen Schmerzen wegen einer Wunde an seinem Bein, an der er gestorben war. Er hakte Blätter auf einen Haufen neben einem kleinen Bach, an den sich niemand mehr erinnern konnte und den niemand außer ihm mehr sah.



Dieses Bild wurde mit einem Infrarotfilm geschossen, während einer Untersuchung im Toys R'Us Sunnyvale. Die Zeugen gaben an das der Mann der an der Wand gelehnt steht nicht anwesend war und auf normalen Fotos, die zur gleichen Zeit geschossen wurden, nicht sichtbar ist.

Irgendwann werden ihn also die Geister aus dem Jenseits aus seiner selbst geschaffenen Situation erlösen müssen. Das ist Traurig, aber nicht zu ändern. Wer also schon immer mal ein Gespenst sehen wollte, aber nicht wusste, wo er suchen sollte, der braucht einfach nur zum Toys "R" Us-Laden in Sunnyvale zu fahren und nach einem großen und dünnen Mann, der humpelt, Ausschau zu

halten. Er hat Arbeitskleidung an und einen verlorenen und untröstlichen Blick in den Augen. Sag Hallo zu ihm, wenn du an ihm vorbeigehst, und lächle ihn verständnisvoll an. Vor allem aber schließ ihn in deine Gebete ein.

Die weiße Hexe vom Rose Hall Great House



Als Christoph Kolumbus im Jahre 1494 vor Jamaika seinen Anker runterließ, schwärmte er von der schönsten Insel, die er je gesehen habe. Vierhundert-fünfzig Jahre später wählte sich der amerikanische Filmschauspieler Errol Flynn dort im Paradies, das er reizvoller fand als jede Frau. Dazwischen lag eine düstere Wirklichkeit der Sonneninsel im Bogen der Großen Antillen. Mitte des siebzehnten Jahrhunderts kulminierten mit der englischen Eroberung Gier und Gewalt. Den englischen Kolonialisten stellten sich die Maroons entgegen, ehemalige Sklaven, die von den Spaniern aus Westafrika in die Karibik gebracht worden waren. Viele von ihnen stammten aus Stämmen, die dafür berüchtigt waren, besonders grausames Kriegshandwerk als Tradition zu pflegen. Die Spanier ließen sie auf Jamaika unter der Bedingung frei, dass sie gegen die Engländer kämpften. Es war ein für beide Seiten verlustreiches Ringen über viele Jahre, ein Kleinkrieg der Überfälle und Gegenüberfälle aus dem Hinterhalt.



Ob es sich hierbei um Annie Palmer handelt? Genau sagen kann man es nicht. Jedoch ist es stark anzunehmen, dass sie bis heute noch in Rose Great Hall zu sehen ist.

Hohe Berge und unzugängliche Urwälder

Die Topographie der Insel bietet dafür beste Voraussetzungen: hohe Berge, unzugängliche Urwälder und weite Hochflächen mit versteckten Tälern, mäandrierenden Flüssen und verzweigten Höhlenlabyrinthen. Noch heute erinnern die Namen jamaikanischer Verwaltungsbezirke an das Schlachten von damals: "Look Behind" oder, noch sprechender: "Me No Send Yuh No Come" – Ich habe dich nicht gerufen, also komme auch nicht. Bastionen in diesen wüsten Zeiten waren die Herrenhäuser der Zuckerrohrpflanzler. Das schönste von ihnen ist Rose Hall Great

House, auf einem Hügel nahe der Küste von Montego Bay. Vor vierzig Jahren kaufte der amerikanische Ostküsten-Großindustrielle John W. Rollins die Ruine und alles umliegende Land. Am Strand errichtete er drei Hotels, auf den Hügeln einen spektakulären Golfplatz. In Erinnerung an die ehemalige Herrin von Rose Hall trägt die Anlage den Namen "White Witch Golf Course".

Der Tod im Schlafzimmer

Annie Palmer, die weiße Hexe, stammte ursprünglich aus Haiti. Elf Jahre lang herrschte sie über Rose Hall, 1831 wurde sie tot in ihrem Schlafzimmer aufgefunden. In dieser Zeit kamen in dem trutzigen Herrenhaus ihre drei Ehemänner ums Leben. Der erste, so gab Annee an, trank sich um den Verstand, der zweite verlor ihn auch ohne Alkohol, und der dritte habe sie nur ihres Geldes wegen geheiratet. Jeder starb in einem anderen Raum. Stets wurde das entsprechende Zimmer verschlossen und danach nie wieder geöffnet. Unter den Zeitgenossen kursierten die phantastischsten Geschichten über Annies Lebenswandel. Daß sie mit den Mächten der Finsternis im Bunde sei, jeden ihrer Ehemänner eigenhändig umgebracht habe, den ersten vergiftet, den zweiten erstochen und den dritten erwürgt, und wie sie nachts im wilden Galopp über die Plantage gejagt sei und die Peitsche knallen ließ über dem Rücken jedes Sklaven, den sie draußen antraf – ein Leben wie aus einem Schauerroman. Tatsächlich verdankt die Nachwelt dem Reiter "The White Witch of Rose Hall", den Herbert G. deLisser 1929 veröffentlichte, die genüßlichsten Beschreibungen ihrer angeblich notorischen Grausamkeit. Diese Geschichten sind heute die Hauptattraktion der Besichtigungstour durch Rose Hall.

Ein Kerker unter der Treppe

Nach Annies gewaltsamen Tod, dessen Umstände im Dunkeln blieben, verfiel das Herrenhaus. John W. Rollins ließ es für zweieinhalb Millionen Dollar restaurieren. Seit 1971 erhebt sich Rose Hall Great House über akkurat kupiertem Rasen als Vorstellungskulisse seiner Besucher über den Grusel ferner Zeiten. Die Zimmer sind eingerichtet, wie deLisser sie in seinem Roman



beschrieb, kein Lufthauch bewegt die schweren Vorhänge. Auf dem Tisch im Speisesaal ist in der sengenden Hitze ein Festmahl bereitet: Fisch und Fleisch in riesigen Portionen, Gemüse und Brot. Man möchte sich gleich den Teller beladen. Doch alles ist aus Plastik. Im ehemaligen Kerker unter der Treppe, die durch das Haus zu schweben scheint, ist der Andenkenladen eingerichtet. Dort werden Voodoo-Puppen angeboten, Annees Lieblingsspielzeuge, wie es heißt, Schnitzereien, Postkarten, Kaffee und Rum von der Insel. Unvermittelt hebt die junge Führerin mit einem Lied über Rose Hall an. Johnny Cash, der in der Nachbarschaft viele Jahre lang ein Ferienhaus besaß, habe es komponiert, doch selbst nie öffentlich gesungen. Schaurig hallt die Melodie durch den modrigheißen Kellerraum.



Dem Bigfoot auf der Spur

Hundertfach hat man bereits auf dem amerikanischen Kontinent Spuren des legendären Bigfoot gefunden. Was ist das für ein Fabelwesen, das halb Mensch-half Tier, sein Unwesen treibt? Und wie lange konnte es im Verborgenen überleben?

Das Rätsel des sogenannten Bigfoots ist nicht einfach zu lösen. Existiert dieses Fabelwesen tatsächlich, und wenn ja, ist es Mensch oder Tier? Einige Berichte, insbesondere diejenigen jüngeren Datums, vergrößern das Geheimnisvolle dieser Frage sogar noch. Ein Bigfoot soll Schätzungen zufolge zwischen 1,80 und 2,00 Meter groß sein. Zwar wurden schon kleinere gesichtet-eventuell "Heranwachsende",- aber auch sehr viel größere Exemplare. Ein Sergeant der US Air Force behauptet sogar, zusammen mit zwei Freunden beim Campen im Belt Creek Canyon im amerikanischen Bundesstaat Montana im August 1977 ein Viereinhalb Meter-Monster begegnet zu sein. Sie gaben ein paar Schüsse ab, sprangen aber voller Panik in ihre Autos, als das unheimliche Wesen bedrohlich nah auf sie zukam. Bei derartigen Berichten sind natürlich Abstriche zu machen, denn die Dimensionen etwaiger Erscheinungen werden in Streßsituationen leicht überschätzt. In manchen Fällen jedoch läßt sich die Größe durchaus präziser bestimmen. Im April 1979 begegnete der 16jährige Tim Meissner innerhalb von drei Tagen zweimal einem Bigfoot.



Tim Meissner(links) schätzt die Größe eines Bigfoot, den er im April 1979 in British-Kolumbien, Kanada, beim Fischen entdeckt hatte. Das etwa 2,70 Meter große Wesen stand neben diesem Baum, als Tim es sah und darauf schoss.

Beim ersten mal, er war gerade mit Freunden beim Fischen am

Dunn Lake in der kanadischen Provinz British Columbia- hörte er einen hohen, schrillen Laut und erblickte am gegenüberliegenden Seeufer eine Gestalt mit hoch erhobenen Armen. Als die Jugendlichen um den See herumliefen, flüchtete das Wesen. An der Stelle, an der sich der vermeintliche Bigfoot mit jener imposanten Gebärde aufgerichtet hatte, fanden sie unter Zweigen und Moos versteckt einen Hirsch mit gebrochenen Genick. Zwei Tage später kehrte Tim Meissner mit vier Freunden an den See zurück, diesmal mit Gewehren bewaffnet. Die Gruppe teilte sich auf, und Tim hatte das unglaubliche Glück, erneut zu sehen. Es war ein großes schwarzes, haariges Wesen mit leuchtend hellen Augen und breiten Schultern. Tims spontane Reaktion war es, auf das Monster zu schießen. Er schien es auch getroffen zu haben, denn es stürzte auf die Knie, erhob sich dann aber wieder und lief davon. Als Tim den Bigfoot gesehen hatte, stand der, in etwa 45 Metern Entfernung, neben einem Baum. Als Tim dorthin ging, konnte er diesen Baum als Anhaltspunkt nehmen, um zu schätzen, daß die Gestalt etwa 2,70 Meter groß gewesen sein mußte.

Bestialischer Gestank

Zahlreichen Berichten zufolge haben Bigfeet schreckliche Ausdünstungen. Als im Herbst 1977 bei Little Eagle in South Dakota, USA, eine Reihe von Bigfoot Sichtungen gemeldet wurden, hieß es in einem Augenzeugenbericht: " Es stank wie eine alte Leiche. Der Geruch blieb noch zehn bis fünfzehn Minuten danach in der Luft hängen." Einige behaupten daher, daß Bigfeet diesen Geruch beliebig erzeugen können, vielleicht um unerwünschte Menschen und Tiere fernzuhalten. Zudem scheinen sie außergewöhnlich große Augen zu besitzen. Diese werden meist als rot glühend beschrieben, manchmal aber auch als grün oder gelb. Insbesondere aber die Spuren, die gefunden werden, sind erstaunlich. Meist sind es Abdrücke mit fünf Zehen, die wie jene von übergroßen Menschenfüßen anmuten. Manchmal berichten Leute aber auch von Spuren mit zwei, drei,



Bigfoot's sind schon oft im Nordwesten des amerikanischen Kontinents gesichtet worden. Es scheint, daß sie sich auf mysteriöse Art und Weise in Luft auflösen können.

vier oder sogar sechs Zehen- eine Anomalie, die sich aber möglicherweise damit erklären läßt, daß übereifrige "Forscher" undeutliche Abdrücke nur schwerlich korrekt interpretieren können.

In einigen Berichten, die zum Großteil von erfahrenen Jägern stammen, stößt man auf eine besonders beunruhigende Eigenschaft der Bigfeet: Gewehrkugeln scheinen ihnen nichts anhaben zu können- sie sind unverwundbar. Dafür gibt es drei Erklärungsansätze. Entweder sind die Geschosse nicht stark genug, um diesen Wesen gefährlich werden zu können, oder die betreffende Person hat in der Aufregung nicht richtig gezielt (obwohl einige Schüsse aus nächster Nähe abgegeben wurden). Oder- so lautet die wohl gewagteste Hypothese- diese mysteriösen Wesen sind nicht aus Fleisch und Blut.



Diese Knochen, so behaupten die Mönche aus dem Kloster von Pangboche, stammen von der Hand eines Yeti. Da das Handskelett im Vergleich zum Schädel recht klein ist, halten viele den Yeti für eine Art Affe; die meisten Affen haben im Vergleich zum Schädel relativ kleine Hände.

Die Theorie, daß Bigfeet keine Lebewesen sind, klingt unglaublich unwahrscheinlich. Dennoch gibt es Zeugnisse, die diese Theorie stützen. Einige Bigfeet scheinen sich in Luft auflösen zu können. So gab eine Frau in Pennsylvania, die eines Nachts im Februar 1974 von einem Bigfoot an ihrer Türschwelle aufgeschreckt wurde, aus knapp zwei Metern Entfernung einen Schuss auf die Gestalt ab und sah sie zu ihrem Erstaunen in einem hellen Lichtblitz verschwinden. Der Schwiegersohn der Frau, der nach dem Gewehrknall zur Hilfe geeilt war, entdeckte am nahen Waldrand weitere Bigfeet und ein helles, leuchtendes rotes Licht, das dort wabberte.

Mysteriöse Erscheinung

Ein ähnlich mysteriöser Vorfall spielte sich am 25. Oktober 1973 auf einem Bauernhof in der Nähe von Greensburg, ebenfalls in Pennsylvania ab. Der zweiundzwanzigjährige Sohn eines Bauern entdeckte an diesem Abend eine grelle rote Kugel, die auf einem Feld landete. Zusammen mit zwei zehnjährigen Jungen wollte

er sich die Sache aus der Nähe betrachten. Neben der gleißenden Kugel entdeckten sie schemenhaft zwei große, affenähnliche Wesen mit leuchtend grünen Augen und langem, schwarzem Haar, die langsam auf sie zukamen. Der Bauernsohn schoss zur Warnung über ihre Köpfe hinweg, was sie jedoch nicht davon abhielt näherzukommen. Daher feuerte er drei Schüsse direkt auf die größte der Gestalten ab, die daraufhin aber nur ihre Hand hob. Gleich darauf verschwand der UFOartige Leuchtkörper, die Bigfeet drehten sich um und marschierten langsam in den nahen Wald. Sofort wurden Fachleute verständigt, aber sie fanden weder UFO noch Bigfeet. An der Stelle, wo das UFO gelandet war, entdeckten sie jedoch einen leuchtenden Fleck.

Rivalisierende Jäger

Biologen und Anthropologen interessieren sich kaum für den Bigfoot - trotz der beachtlichen Datenfülle. Sollte es jedoch gelingen, eines dieser Fabelwesen zu erlegen, wäre der Beweis für die Existenz erbracht. Daher herrscht unter den Jägern ein fieberhafter Konkurrenzkampf, denn jeder möchte der erste sein, der der Wissenschaft einen Bigfoot liefert.



Diesen "Tiermenschen" erlegte der Schweizer Geologe Francois de Loys 1917 an der kolumbianisch-venezolanischen Grenze. Wissenschaftler halten ihn für eine unbekannte Klammeraffenart.

1917 zum Beispiel erlegte der Schweizer Geologe Francois de Loys an der Grenze zwischen Kolumbien und Venezuela ein eineinhalb Meter großes, ihm nicht bekanntes Tier, das der Zoologe Dr. Bernard Heuvelmans jedoch für eine bis dato unbekannte Klammeraffenart hielt. Auch aus der Sowjetunion wird von zahlreichen Sichtungen berichtet. Einmal war von einem Tiermenschen die Rede, der in den Bergen der Sowjetrepublik Daghestan gefangen und später getötet wurde. Oberst Karapetjan, Offizier der Sowjetarmee, der das erstaunliche Wesen noch lebendig zu sehen bekam, erinnert sich gut daran: " Ich sehe die Gestalt noch vor mir stehen, ein männliches Wesen, nackt und barfuß. Es war zweifelsohne ein Mensch - die ganze Gestalt hatte menschliche Formen. Brust, Rücken und Schulter waren jedoch mit dunkelbraunen, zotteligen Haaren bedeckt...Er war etwa 180 Zentimeter groß. Er wirkte dennoch



wie ein Riese, die mächtige Brust nach vorne gewölbt...Seine Augen jedoch waren nichtssagend- stumpf und leer- die Augen eines Tieres. Das war keine verkleidete Person sondern das Mitglied irgendeines primitiven Stammes.

Eine Leiche aus dem Eis

Im Dezember 1968 fand man im amerikanischen Bundesstaat Minnesota in einem Eisblock die eingefrorene Leiche eines sonderbaren Wesens. Wiederum Dr. Heuvelmans sowie der Biologe Ivan T. Sanderson inspizierten sie und kamen zu der Schlußfolgerung, es müsse sich um eine bisher unbekannte Form menschlichen Lebens handeln.

Trotz der zahlreichen Sichtungen gelingt es den Jägern jedoch nicht ein derartiges Exemplar zu fangen. Bigfeet kennen sich in ihrem Revier offensichtlich gut aus. Sie können sehr schnell laufen und sind in der Lage, sich gut zu verstecken. So bleibt den Jägern nur die Befragung von Augenzeugen, die Untersuchung von Spuren und das sammeln von Zeitausschnitten. Doch ohne gute Photos, ohne Leichnam oder Skelett wird die Wissenschaft nicht zu überzeugen sein. Gesicherte Tatsache bleibt, daß große, menschenähnliche Fußabdrücke in entlegende Teilen der ganzen Welt gefunden wurden. Allein in Nordamerika gibt es über 1000 Personen, die behaupten, ein solches monsterartiges Wesen gesehen zu haben. Die verschiedenen Theorien, die als Erklärung aufgestellt wurden, lassen sich auf viele der Bigfoot-Sichtungen anwenden.

Mensch, Tier...oder Hologram?

Andererseits wird natürlich auch behauptet, daß all diese Berichte Schwindelleien sind. Das scheint angesichts der Menge aber recht unwahrscheinlich.



Das kleine Bild zeigt Paul Freeman und Gipsabdrücke von Fußspuren eines angeblichen Bigfoots, den er im Jahre 1982 im Nationalpark von Umatilla im Bundesstaat Washington, gesichtet hatte. Sechs Jahre später wurde der Bigfeet (großes Bild) ganz in der Nähe, an der Mill Creek Wasserscheide, photographiert.

Andere meinen wiederum, daß die Augenzeugen bei schlechten Sichtverhältnissen bekannte Tiere für Fabelwesen gehalten hätten. Einige Sichtungen mögen tatsächlich reine Halluzinationen gewesen sein- von Leuten, die vielleicht zu viele Horrorfilme gesehen haben. Damit sind aber die Fußspuren noch nicht erklärt, die ja offensichtlich echt sind.

Wissenschaftlich orientierte Anhänger der Bigfoot-Theorie sind der Ansicht, daß es sich bei diesem Wesen um eine Art Riesenaaffe oder um einen affenähnlichen Vorläufer des Menschen, den "Gigantopithecus", handle. Bigfeet könnten aber auch Steinzeitmenschen sein, die in entlegende Winkeln der Erde bis heute überlebt haben. Außerdem wird die Ansicht vertreten, diese Tiermenschen seien ein paranormales Phänomen, das sich beim Zusammentreffen verschiedener Energien (z.B. elektrische, atomare oder psychische Energie etwa) manifestiere. Bigfeet wurden teilweise in der Nähe von Energiequellen gesichtet.

Wieder andere glauben sogar, daß sie von UFOs stammen. Wenn beides, UFOs wie Tiermenschen, paranormale Phänomene darstellen, mögen sie sich auf die gleiche Weise bilden- was eine Erklärung dafür sein könnte, daß sie manchmal gleichzeitig auftreten. Tiermenschen könnten aber auch Hologramme sein, dreidimensionale Bilder, die eine unbekannte Intelligenz aus dem Weltraum auf die Erde projiziert. Falls dies zuträfe- wer oder was tut das und warum?

Keine dieser möglichen Erklärungen allerdings läßt sich auf alle Sichtungsfälle anwenden. Alles in allem scheint der Begriff "Tiermensch" eine ganze Reihe von Erscheinungen abzudecken, die aus irgendwelchen unbekanntem Gründen in ähnlichen Formen auftreten.

Fest steht jedoch, daß die Problemlage derart komplex ist, daß noch viel Forschungsarbeit notwendig wäre, um konkrete Schlußfolgerungen ziehen zu können.

Der „Jersey Devil“

Eine bekannte Legende aus dem US-Bundesstaat New Jersey berichtet vom J"ersey Devil", einer merkwürdigen Kreatur aus einem Ort im Süden des Staates.

Der Teufel wird häufig als zweifüßige Kreatur mit Hufen an den Füßen, kurzen Armen und schmalen Flügeln beschrieben, obwohl das Aussehen je nach Bericht anders beschrieben wird. Die Beine sind häufig von einem Pferd. Andere berichten von einem haarigen und affenähnlichen Tier, einem hundeähnlichen Monster oder einen "herkömmlichen" Dämon. In wenigen Geschichten erinnert er auch an ein Känguruh. In einigen der ältesten Beschreibungen ist von einem Hunde-artigen Kopf, Widderhörnern und einem langen Hals die Rede. Seit geraumer Zeit werden im Raum von New Jersey allerdings alle möglichen nicht identifizierbaren Wesen, sei es Bigfoot- oder ein sonstige Monster, die mit der ursprünglichen Legende nichts zu tun haben, als Jersey Devil bezeichnet.

Der Teufel von Jersey ist eines der Phänomene, die wohl die meisten Vorfalldokumentationen aufweisen können. Knapp 50 % der Bevölkerung von New Jersey können die Sichtung der Kreatur bestätigen. Was der Teufel von Jersey ist kann niemand sagen. Als die Sichtungen 1903 anfangen, kamen Geschichten in mehreren Versionen auf. Der Legende nach soll der Teufel das 13. Kind von Mrs. Leeds, einer Bewohnerin der Pine Barrens, während der Mitte des 18. Jahrhunderts, gewesen sein. Mrs. Leeds hatte jedoch bereits 12 Kinder und soll deshalb bei der Schwangerschaft gesagt haben: I am tired of children! Let it be a devil! ("Ich habe die Kinder satt! Lasse es ein Teufel werden!"). So geschah es: Was einmal ein fliegender Teufel sein, welches durch den Kamin flog und verschwand.

In einigen Geschichten ist der Teufel ursprünglich ein menschliches Kind, welches die Mutter in den Keller sperrte. Eine weitere Theorie sagt, dass der Jersey Devil vor der Tür stand, dreimal klopfte und seine Mutter bat, ihn herein zu lassen. Doch die Mutter wollte keinen Teufel und schickte ihn fort. Eine Blockhütte innerhalb der Pine Barrens (Das Shrouds-Haus), war angeblich der Geburtsort des Devils. Das Haus gab es tatsächlich bis mindestens 1952.

Eine andere Legende, abgesehen von der Leeds-Geschichte, schreibt die Geburt des Teufels einem Fluch zu, mit dem eine egoistische junge Frau belegt wurde, die sich weigerte, einem Zigeuner Nahrung und Unterschlupf zu gewähren.

Da es noch mehr Legenden über die Herkunft des Jersey Devils gibt taucht auch öfters der Name „Schrouds" statt „Leeds" auf. Und es ist Tatsache das diese Namen keine Erfindung sind. In Leeds Point z. B. lebten tatsächlich ab dem Ende des 17. Jahrhunderts eine Familie namens Leeds. Soweit so gut doch, Interessant ist auch die Tatsache, dass gegenüber der Familie im Nachbarort eine andere Familie mit dem Namen Schrouds gab. Was die "Hufspuren" angeht,



Angebliches Foto des Jersey Devils.

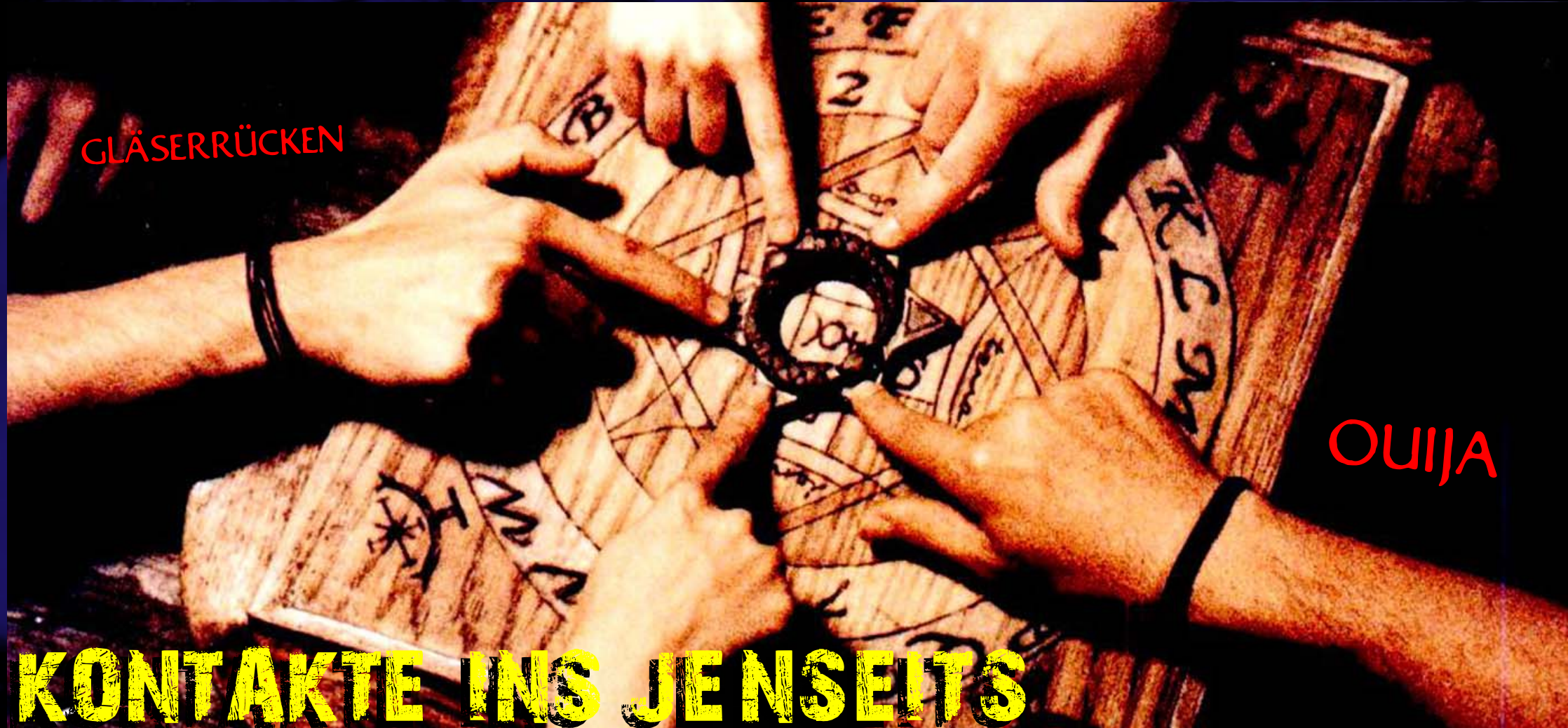
so ähnelten diese verblüffend jenen Spuren die Waldmäuse im Schnee hinterlassen, wenn sie sich darin hüpfend fortbewegen. Dabei bilden sie eine nach hinten offene, U-förmige Spur, die in geringem Abstand und schnurgerade verläuft. Da Mäuse auch über Hecken, Zäune und auf Dächer klettern können, erklärt dies auch die zuweilen seltsamen Fundorte der "Teufels-Spuren".



Skizze eines Augenzeugen, wie er den Jersey Devil gesehen haben will.

Während die Leute von New Jersey Jahrzehnte danach noch an das Wesen glaubten, begann der Wahn auch in anderen Ortschaften. In New York wurden z. B. Anfang der 1840er Jahre Berichte über mysteriöse Tieropferfälle bekannt, die einem unbekanntem Wesen nachgesagt wurden. In Philadelphia wurden Hufspuren entdeckt, die angeblich vom Jersey Devil stammten. Es gab auch Fälle, bei denen man nachts laute (pferdeähnliche) Geräusche hörte und am Morgen fand man Hufspuren, die sogar über Bäume und Häuser gingen. Einige Augenzeugen haben den Jersey Devil angeblich gesehen. Die Beschreibungen waren oft sehr unterschiedlich und von der Größe her beschrieb man ihn meist nicht größer als 1,50 m. Sehr viele Sichtungen gab es aber auch im Westen Europas, besonders

in England. Auch hier gab es Hufspuren, die über Häuser gingen. Weitere "Funde" soll es in Lateinamerika und sogar in der Antarktis gegeben haben. Bei all diesen Fällen sollte man beachten, dass einige weit ins 20. Jh. hinein gehen. Manche Augenzeugen gaben sogar an, dass sie auf den Jersey Devil geschossen haben. Viele Hunde und Hühner seien Grausam über Nacht regelrecht zerfetzt worden sein. Der Jersey Devil wird immer eine Legende sein. Ob es nun reine Märchen sind oder vielleicht doch etwas im Unterholz lauert das Nachts Tiere reißt und Angst und Schrecken verbreitet.



Seit die Menschheit an Geister glaubt, hat sie immer wieder versucht, Kontakt mit diesen Wesenheiten aufzunehmen. Eine dieser Methoden ist unter dem Begriff Gläserücken bekannt geworden.

Beim Gläserücken wird versucht, mittels eines umgedrehten Glases, Kontakt zu Geistern aufzunehmen. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich viele verschiedene Methoden entwickelt, wie das Gläserücken zu praktizieren ist, einige dieser Methoden setzen aufwendige Rituale voraus die penibel einzuhalten sind. Andere wieder machen einen sehr simplen Eindruck, der eher an ein Partyspiel erinnert.

Wie muß ich mir das Gläserücken vorstellen?

Wie schon erwähnt gibt es zahlreiche Methoden, wir wollen versuchen einige der Bekanntesten aufzuzählen. Da gibt es einmal die Variante bei der Zettel, mit den Buchstaben des Alphabets, auf einem Tisch kreisförmig ausgebreitet werden. Das Glas wird mit der Öffnung auf den Tisch gestellt und die Teilnehmer der Sitzung, legen einen Finger auf den, jetzt nach oben stehenden Boden des Glases und fangen an einen Geist anzurufen.

Bei einer anderen Methode befinden sich die Buchstaben, aufgezeichnet auf einem Brett, das im Allgemeinen als Hexenbrett oder Ouija Board bezeichnet wird. Auf diesem Brett oder Board, können

sich außer den Buchstaben und den Zahlen zwischen 0 und 9 auch noch andere Zeichen finden, die dem Gläserücker eine Art von Schutz bieten sollen, meist dienen diese Zeichen dazu um böse Geister vom Brett abzuhalten oder die Gruppe der Teilnehmer zu schützen.

Auch hier wird ein Glas mit der Öffnung auf das Brett gestellt und die Sitzungsteilnehmer legen einen Finger auf das Glas um die Geister zu beschwören. Eine weitere Methode ist die Arbeit mit dem Ouija Board, hier wird allerdings recht selten ein Glas zum berufen verwendet, es wird viel häufiger eine kleine Holzplatte verwendet. Sie hat eine meist dreieckige Form und an einer Spitze ein Loch, durch das man dann die Buchstaben und Zahlen auf dem Board erkennen kann. Diese Holzplatte nennen die Leute Planchette, diese Planchette ist im Spiritismus eines der bekanntesten Hilfsmittel und wurde 1853 von einem gleichnamigen französischen Spiritisten entwickelt.

Auch hat sich die Wissenschaft, intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt, es wurden zahllose Versuche mit den verschiedensten Probanden durchgeführt, die eher zu einem ernüchternden Ergebnis geführt haben. Eine der besten Erklärungen habe ich bei Wikipedia gefunden, es handelt sich hier um ein Online Lexikon, dass und folgende Erklärung gibt.

Zitat aus Wikipedia:

Dieses Phänomen ist psychologisch gut erforscht. Es ist eine bekannte Tatsache, dass Emotionen Muskelkontraktionen auslösen. (So zittert man vor Angst, nach einem Beinahe-Unfall schlottern einem die Knie). So werden etwa auch beim Lügendetektor neben anderen Parametern die Mikrokontraktionen der Gesichtsmuskeln bei bestimmten Fragen gemessen. Treten bei bestimmten Fragen außergewöhnliche Reaktionen auf, dann kann man die Antwort und die unbewusste Reaktion der Muskeln miteinander vergleichen und auf mögliche Diskrepanzen zwischen beiden schließen. Dieser Zusammenhang zwischen emotionalem Erleben und Muskeltätigkeit besteht immer.

Allerdings äußert sich die Gefühlswelt des Einzelnen in der Regel nur mit kaum sichtbaren Muskelkontraktionen. Wenn man jetzt eine Gruppe von Individuen in eine Situation bringt, in der diese alle das gleiche erwarten, werden bei allen gleiche Muskelkontraktionen auftreten. Durch die Addition der kleinen Bewegungen wird dann eine sichtbare Bewegung ausgelöst. In der "Versuchsanordnung" des Gläselns passiert genau dieses. In der Einschwingungsphase wird die Gruppe psychisch gleichgeschaltet, sie wird in eine Situation gebracht, in der möglichst viele der Teilnehmer das gleiche erwarten. Indikator hierfür ist die Frage: "Bist du da, großer Geist?" Erst wenn möglichst viele die Anwesenheit eines Geistes erwarten, wird sich das Glas bewegen.

Wenn das sichergestellt ist, dann kann man die Fragen stellen. Die Antworten ergeben sich aus den mehrheitlichen Wünschen und Sehnsüchten der Gruppe. Die Antworten sind umso deutlicher, je einfacher die Fragen gestellt werden. Oft werden Alternativfragen oder welche, die sich mit einem Wort beantworten lassen, gestellt.

Das Gläseln lässt also nicht die Geister sprechen, sondern drückt nur die kollektive (unbewusste) Meinung der Gruppe aus. Dabei sind die Bewegungen des Glases lediglich die Verstärkung der Mikrokontraktionen der Finger- und Armmuskulaturen der Teilnehmer. Diese unbewusste Verstärkung der Bewegungen ist seit über 100 Jahren bekannt und wird als Carpenter-Effekt bezeichnet. Im Spiritismus gibt es eine Reihe von Techniken, die auf den gleichen Mechanismus zurückzuführen sind. So sind Pendel und Planchette gleichermaßen Verstärker der unbewussten Muskelkontraktionen.

Der Carpenter-Effekt

Schon 1852 hat der britische Zoologe und Mediziner W. B. Carpenter eine Erklärung für parapsychologische Experimente wie das Gläserücken geliefert, erklärt der Okkultismusbeauftragte für bayrische Schulen Wolfgang Hund. Carpenters Erkenntnis basiert auf der Tatsache, dass Emotionen unkontrollierbare Muskelkontraktionen nach sich ziehen. Alltägliche Beispiele hierfür sind die Gänsehaut oder die schlotternden Knie in Angstsituationen. Carpenter folgerte daraus, dass auch vorgestellte oder gewünschte Bewegungen durch Muskelkontraktionen unbewusst ausgeführt werden können. Auf das Gläserücken angewandt bedeutet das: Die Teilnehmer der Seance hegen Wünsche und Ängste. Diese kommen unterbewußt in Muskelkontraktionen zum Ausdruck. Deshalb bewegt sich das Glas hin zur gewünschten Antwort der gläserrückenden Gemeinschaft. Neuere Untersuchungen mit elektrophysiologischen Methoden bestätigen diese Gesetzmäßigkeit. Dieser Effekt des Unterbewußtseins auf die Motorik nennt man nach seinem Entdecker "Carpenter-Effekt" oder auch "ideomotorisches Gesetz".

So weit die wissenschaftlichen Aspekte was das Gläserücken angeht. Natürlich sehen das die Menschen, die sich mit Spiritismus, Okkultismus, Magie oder Hexerei beschäftigen etwas anders. Für diese Menschen ist das Gläserücken eine Orakeltechnik eine Hilfe mit Geistern, Wesenheiten, dem höheren Selbst, der Anima, der Urseele, einem Schutzengel oder dem individuellen Thelema in Kontakt zu treten.

Menschen wie Hexen, Magier, Spiritisten, Okkultisten leben in einer Welt, anders als diese Welt, die den Normalbürger umgibt. Ihnen sind Dinge bewußt und ihr Glauben ist derart ausgeprägt, das sie durchaus in der Lage sein können, effektiv mit einem Ouija Board zu arbeiten.

Beschwörungen wie sie beim Gläserücken angewandt werden, erfordern einen gewissen Kenntnisstand, was spirituelle und magische Bereiche angeht. Wie schon oben im Text erwähnt, führen einige Menschen weit reichende Rituale aus um sich auf das Gläserücken vorzubereiten. Das mag auch einen guten Grund haben, denn schließlich dient das Gläserücken nicht nur der

Kontaktaufnahme mit seiner eigenen Seele oder Anima, sondern es werden auch die Seelen von Verstorbenen gerufen.

Ansatzweise beschäftigt sich das Gläserücken also mit dem Beschwören von Toten. Leute die Gläserücken praktizieren betreiben also Necromantie, das kommt vom Griechisch Nekros = tot und Manteia = Weissagung. In anderen Bereichen wird Necromantie auch als Sklavenmagie bezeichnet und auch nicht gerade der Weißen Magie zugeordnet, doch das sind nur Randbereiche und wir wollen uns ja über das Gläserücken unterhalten.



Doch es zeigt schon auf, dass es einen Unterschied gibt, ob eine Gruppe sich trifft um einen Abend mit Gläserücken zu verbringen oder ob die Gruppe über bestimmte Kenntnisse verfügt, was das anrufen von Toten betrifft. Wir und auch die Wissenschaft, können leider nicht zu 100% erklären, was denn nun diese Wesenheiten genau sind, die wir da anrufen. Vielleicht gibt es auch keine plausible Erklärung, es scheint den Menschen schwer zu fallen, Dinge zu erklären die nicht erfassbar oder eher spirituel-ler Natur sind. Für uns alle ist Engel oder Fee ein Begriff, wir könnten das auch unseren Kindern erklären, was sie sich denn unter einem Engel vorzustellen haben, doch wenn wir es wissenschaftlich belegen sollten würde es schon schwer werden.

Ähnlich verhält es sich beim Gläserücken, sicher ist die Muskelkontraktion eine der besten Erklärungen, klingt auch logisch, wie soll auch ein Geist unter das Glas kommen und den Teilnehmern ihre Fragen beantworten? Was ist aber mit den vielen Fragen die beantwortet wurden, von den keiner der Teilnehmer etwas wissen konnte? Was ist mit den vielen Voraussagen die eingetroffen sind?

Besteht vielleicht doch die Möglichkeit, dass bestimmte Menschen, mit Hilfe eines Ouija Board tatsächlich Kontakt zu Geistern oder Wesenheiten aufnehmen können? Wenn es alles nur Muskelkontraktion ist und es sind keine wirklichen Wesenheiten im Spiel, wieso lösen dann die Erlebnisse beim Gläserücken, bei so vielen Menschen derartige Ängste aus?

Es gibt ja unzählige Geschichten die sich um das Thema Gläserücken ranken, in denen Leute die an einer Seance teilgenommen haben, unglaubliches berichten. Ist die Psyche der Menschen so labil oder ist Gläserücken so eine gefährliche Art der Geisterbeschwörung, dass man eigentlich nur abraten sollte? Sicher sollte man jede Form von Beschwörung einer Wesenheit

nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Vielleicht liegt es wirklich an Dingen wie der Vorbereitung auf eine Sitzung, vielleicht ist es abhängig von den Ritualen die vor einer Sitzung abgehalten werden. Die Zahl der schlechten Erfahrungen beim Gläserücken scheint auch deutlich über der zu liegen, die über positive Erfahrungen erfasst wird.

Sicher ist aber, dass es von der persönlichen Einstellung abhängig ist.

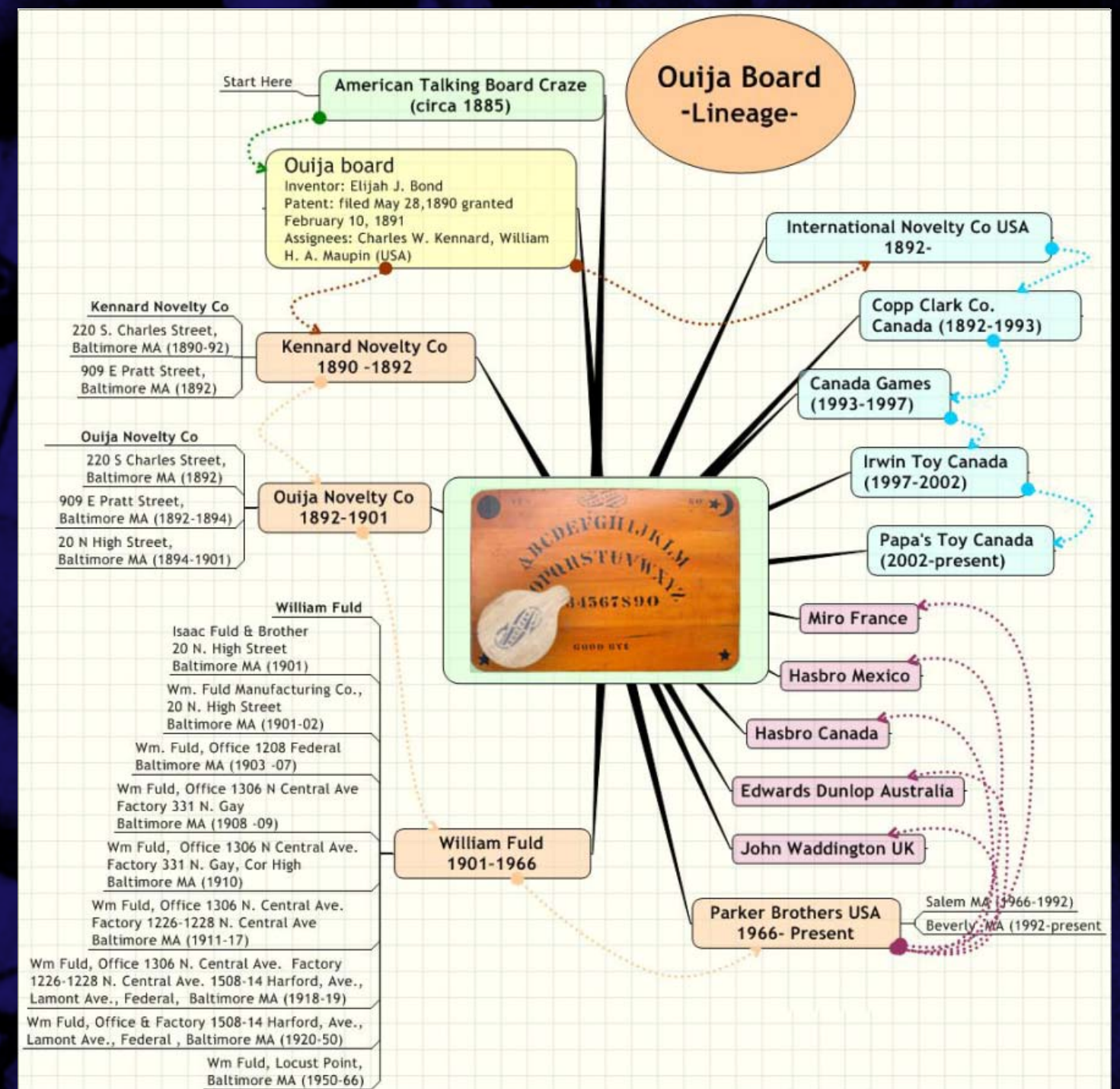
So wie die Hexe, der Magier, der Spiritist und der Okkultist im Glauben gefestigt sind, so sind diese Menschen sich sicher, dass ihnen bei einer Seance mit einem Ouija Board nichts passieren wird und es werden auch eine hohe Anzahl von verwertbaren Antworten bei den Sitzungen gegeben.

Es ist nicht einfach das Phänomen Gläserücken zu erklären, die Wissenschaft hat eine gute Erklärung gefunden, viele andere praktizierende Menschen die sich mit dem Gläserücken beschäftigen, haben eine andere Erklärung gefunden, auch ich habe meine Meinung zu dem Thema, ich weiß nur noch nicht, ob ich mich bei den Hexen, den Magiern oder Spiritisten einreihen sollte.



Ein typisches OUIJA-Brett. Meist mit magischen oder mystischen Zierereien versehen ist so ein Brett etwas ganz Individuelles.

DIE GESCHICHTE DES OUIJA BOARDS





Geistern auf der Spur

Der schreiende Schädel von Bettiscombe Manor in Dorset stammt angeblich von einem Sklaven, der geschworen hatte, keine Ruhe zu finden, bis er in seiner Heimat begraben sei. Schreie drangen durch das Haus, bis man ihn auf die Westindischen Inseln überführte.

Kein Phantom gleicht dem anderen, und ein guter Geisterforscher wird jeder Spukerscheinung individuell nachgehen. Wie sieht die Beweisführung ernsthafter Wissenschaftler aus?

"Da kam mir Furcht und Zittern an, und alle meine Gebeine erschrecken. Und ein Hauch fuhr am mir vorüber, es standen mir die Haare zu Berge an meinem Leibe. Da stand ein Gebilde vor meinen Augen, doch ich erkannte seine Gestalt nicht."

So beschreibt Hiob in seinem 4. Buch, Vers 14 bis 16. eine Geisteserscheinung. Das Wort "Geist" läßt sich auf die gotische Wurzel "erschrecken" zurückführen, und schon viele Menschen empfinden- ähnlich wie Hiob- die Begegnung mit einem Geist buchstäblich als haar-sträubend". Doch zum Glück macht Forscherdrang oft furchtlos.

Die Existenz von Geistern haben fast alle Kulturen zunächst akzeptiert. Erst in den letzten Jahrhunderten kamen im Zuge des naturwissenschaftlichen Fortschritts Zweifel auf.

Was wir nicht verstehen, lehnen wir ab, statt die Möglichkeit ins

Auge zu sehen, daß es zwischen Himmel und Erde vielleicht mehr Dinge gibt, als wir uns träumen lassen oder die etablierte Wissenschaft ernst zu nehmen bereit ist.

Sogar Menschen, die mit eigenen Augen einen Geist gesehen haben wollen, tun sich schwer, dies zu akzeptieren. " Ich habe es gesehen, aber glauben kann ich es nicht!", ist die häufige Reaktion, denn der menschliche Verstand verwirft instinktiv alle Informationen, die er nicht verarbeiten beziehungsweise deuten kann. Doch wie läßt sich die Existenz von Geistern beweisen?

Was aber ist überhaupt ein Geist? Das Lexikon definiert ihn als die hypothetische körperlose Wesenheit bzw. Seele eines verstorbenen Menschen.

Von der "British Society for Psychical Research" (Britische Gesellschaft für Parapsychologie) wurde eine groß angelegte Untersuchung über Geisterbegegnungen durchgeführt unter der Leitfrage: " Hatten Sie schon einmal, im subjektiven Zustand absoluter Wachheit, den lebhaften Eindruck, ein Lebewesen oder ein unbelebtes Objekt zu sehen, von ihm berührt zu werden oder eine Stimme zu hören, ohne daß sich dieses Empfinden, soweit Sie herausfinden konnten, auf eine äußerliche, physikalische Gegebenheit zurückzuführen ließ?"

Fast zehn Prozent der 17000 Testpersonen antworteten mit ja.. Spätere Untersuchungen in anderen Ländern brachten entsprechende Ergebnisse.



Der schreiende Schädel von Bettiscombe Manor in Dorset stammt angeblich von einem Sklaven, der geschworen hatte, keine Ruhe zu finden, bis er in seiner Heimat begraben sei. Schreie drangen durch das Haus, bis man ihn auf die Westindischen Inseln überführte.

Der Fall der Gladys Hayter

Das Londoner Medium Gladys Hayter besitzt offenbar die Fähigkeit, vor dem Auge der Kamera Phantomserscheinungen zu materialisieren und lebende Menschen sowie Gegenstände zu dematerialisieren und ihren Standort zu verändern. Frau Hayter, die bereits Geistheilungen vornahm, begann die seltsamen Phänomene mit einer einfachen Instamattik-Kamera festzuhalten. Oft erscheinen leuchtende Streifen von "Ektoplasma", die aus ihren Körper drängen. Zuweilen war sie selbst auf den Photos gar nicht zu sehen, obwohl sie versicherte, sich nicht bewegt zu haben. Im Trancezustand, so behauptete sie, sei sie ohnehin unfähig, sich zu rühren. Das abgebildete Photo gehört zu einer Serie, die ein Photograph in fast völliger Dunkelheit mit einem Infrarot-Film aufnahm. Die Kamera auf dem Stativ gehört Mrs. Hayter.

Während Gladys H. sich in Trance befindet, erscheint eine Phantomhand, die in der Dunkelheit unsichtbar bleibt, auf diesem InfrarotPhoto aber festgehalten werden konnte.

Langzeitstudien

Manche Geisteserscheinungen treten wiederholt über einen längeren Zeitraum auf. So in dem nachfolgenden Beispiel, in dem eine Medizinstudentin ihre Begegnung mit einem Geist schildert:

" Ich sah die Gestalt einer großes schwarzgekleideten Dame, die auf dem oberen Treppenabsatz stand. Nach wenigen Augenblicken stieg sie die Treppe hinab, und neugierig folgte ich ihr einige Stufen. Ich hatte aber nur eine kleine Kerze bei mir, die plötzlich ausbrannte, und da ich nichts mehr sehen konnte, ging ich zurück ins Zimmer."

Dieser Geist, der einer ehemaligen Bewohnerin des Hauses sehr ähnlich sah, wurde in den folgenden sieben Jahren noch von sechs weiteren Menschen beobachtet, und etwa 20 Personen vernahmen Geräusche, die offenbar von ihm stammten. Die Erscheinungen verliefen immer gleich. Die Gestalt stieg die Treppe hinunter (die Studentin spannte einige Male Fäden über die Stufen, die aber unversehrt blieben), betrat den Salon und blieb eine Weile am Fenster stehen. dann verließ sie den Raum durch die Tür, ging den Flur entlang und verschwand.

Wenn man ein Gespenst in die Enge treibt....

Die Studentin versuchte verschiedentlich, mit der Gestalt zu reden. Diese schien ihre Anwesenheit zwar zu registrieren, gab aber nie eine Antwort. " Als ich sie ein- oder zweimal in die Enge trieb, verschwand sie. "

Die Studentin versuchte sogar, sich "auf sie zu stürzen", aber dann geschah das gleiche. Einmal sah sie die Gestalt am Fenster stehen und fragte ihren Vater, ob er sie wahrnehme, aber er konnte nichts erkennen. Als er zum Fenster trat, ging die Erscheinung sofort um ihn herum.

"MANCHE TIERE HABEN EIN BESONDERS SENSIBLES GESPÜR FÜR ÜBERNATÜRLICHE ERSCHEINUNGEN UND WERDEN VON EINIGEN WISSENSCHAFTLERN DESHALB HÄUFIG ALS "DETEKTOREN" EINGESETZT."

Die Hauskatze nahm von dem Geist keinerlei Notiz. Einer der Hunde jedoch wedelte mit dem Schwanz und sprang hoch, als er erwartete, gestreichelt zu werden, zog sich aber sofort mit eingeknicktem Schwanz wieder zurück und kroch unter das Sofa. Ein anderer Hund zeigte "einen Zustand von Entsetzen" (manche Tiere haben es besonders sensibles Gespür für übernatürliche Erscheinungen und werden von einigen Wissenschaftlern deshalb häufig als "Detektoren" eingesetzt).

Während das Wesen von Geistern im Dunkeln liegt, läßt sich ihr Verhalten detailliert untersuchen. G.N.M. Tyrell unterscheidet in seinem Buch Apparitions (Erscheinungen) vier Hauptgruppen, die unterschiedliche Verhaltensmuster aufweisen.

Die erste Gruppe umfaßt Erscheinungen, die an einem bestimmten Ort spuken. Sie sind orts- und nicht personengebunden, flößen meist keine Furcht ein und werden manchmal fast als Familienmitglieder betrachtet. Nur selten richten sie Schäden an.

Experimentelle Geisteserscheinungen

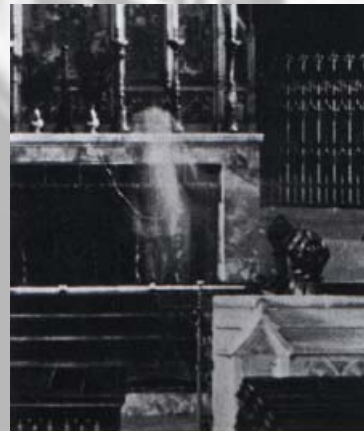
Zur zweiten Gruppe gehören postmortale Erscheinungen, bei denen eine Person nach ihrem Tod auftritt. Sie sind weder an einen bestimmten Ort noch an ein Ereignis gebunden.

Zur dritten Gruppe zählen die Krisenfälle. Dabei erscheinen dem Beobachter Personen, die gerade ein tiefgreifendes Ereignis durchmachen, wie zum Beispiel einen Unfall, eine schwere Krankheit- oder auch den Tod.

Die vierte Gruppe nach Tyrells Zusammenfassung ist zwar am wenigsten bekannt, jedoch die wohl faszinierendste von allen: experimentell herbeigeführte Geisteserscheinungen. In diesen Fällen tritt nicht der Geist toter oder sterbender Personen auf, sondern der Lebender, die bewußt den Versuch unternehmen, ihr



BILDER GALERIE



Auf diesem Bild erkennt man die Gestalt eines knieenden Mönchs, fotografiert von einem Rechtsanwalt in der St.-Nicholas-Kirche in Arundel.

Abbild für andere sichtbar zu machen. Tyrell stieß auf Berichte über 16 erfolgreiche Versuche dieser Art. Die Geister, für deren Existenz höchst zwingende und auch von kritischen Forschern anerkannte Beweise vorliegen, weisen gewöhnlich eine Reihe charakteristischer Merkmale auf. Ein solcher Geist unterliegt den Gesetzen der Perspektive, das heißt, je nach Blickwinkel der Beobachter nehmen sie ihn unterschiedlich wahr. Er

erscheint als fester Körper, ist im Spiegel sichtbar, und seine Geräusche entsprechen seinen Bewegungen.

Er wirkt im allgemeinen genauso real wie ein lebender Mensch, wenn auch nur für kurze Zeit, und zuweilen verspürt man in seiner Gegenwart eine plötzliche Kälte. Von solchen Kältegefühlen wird auch meist bei Poltergeist-Phänomenen berichtet, obwohl diese sich von den herkömmlichen Geistern unterscheiden: Sie bewegen Gegenstände, sind aber dabei nicht sichtbar.

Von zwei Gehirnen heraufbeschworen?

Häufig machen mehrere Anwesende dieselbe Beobachtung. Das

schließt die Möglichkeit einer individuellen Sinnestäuschung aus. Dennoch ist dies kein Beweis für eine körperlose Seele. Es könnte sich um ein "intersubjektives" Phänomen handeln, das die Personen gemeinsam erschufen. Die Nicht-Körperlichkeit des Geistes zeigt sich, wenn er durch Wände geht, durch Phantom-Türen auftaucht und verschwindet. Oder er wird durchsichtig und löst sich in Nichts auf.

Diese flüchtigen Geister lassen sich offenbar im Film festhalten. Im Bereich der Geistesphotographie nahmen die Fälschungen allerdings überhand. Ein Photo stammt aus Raynham Hall in Norfolk, England, dem Anwesen des Marquis von Townshend: Ein Berufsphotograph und sein Assistent berichteten von einer geisterhaften Gestalt, die eine



K.F. Lord, Vikar in Newby, Nord Yorkshire, entdeckte nach der Entwicklung des Photos zu seiner Verblüffung diese seltsame Gestalt vor dem Kirchenaltar.

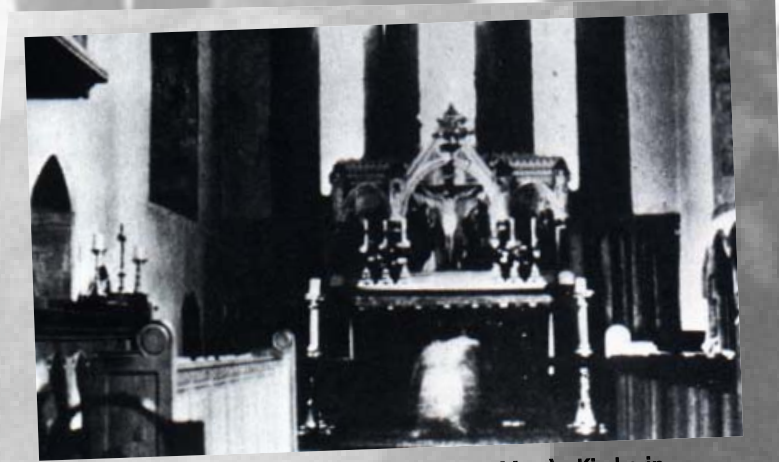
Treppe herunterkam. Auf dem Photo, das Experten für echt erklärten, ist eine verschwommene Gestalt zu erkennen. In diesem Haus sollte seit langer Zeit eine braungekleidete Frau umgehen, die 1835 gleichzeitig von zwei Zeugen beobachtet wurde. Später nahm sie auch der Schriftsteller Captain Marryat wahr, der ungalanterweise auf sie schoß. Trotz dieser wenig freundlichen Begrüßung erschien sie 1926 erneut, diesmal Lord Townshend sowie zwei weiteren Zeugen.

Gespensige Kirchgänger

Auch in Kirchen entstanden überzeugende Photos von Geistern. 1940 gelang es einem Rechtsanwalt in der Kirche St. Nicholas in Arundel, Sussex (England), eine unverkennbar menschliche Gestalt vor dem Altar aufzunehmen. Sie wirkte zwar körperlicher als die Dame in Braun von Raynham Hall, war jedoch noch teilweise durchsichtig. Manche Betrachter deuteten sie als knienden Priester. Das technisch perfektteste Photo aber erzielte Pfarrer K.F. Lord of Newby in Yorkshire, der ganz deutlich vor seinem Altar ein hohläugiges Gespenst im Bild festhielt.



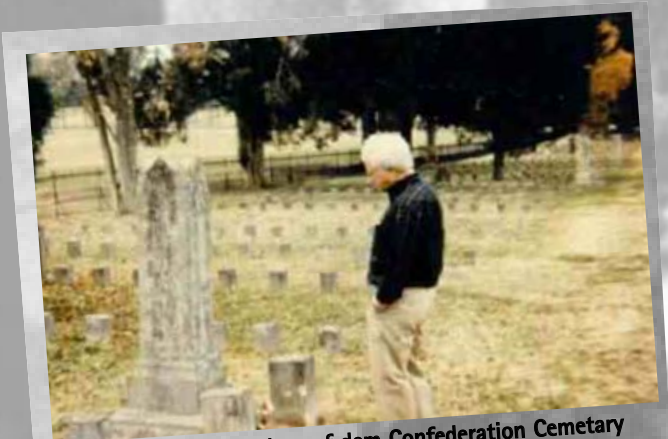
Die Braune Dame von Raynham hall in Norfolk wurde von Photographen nicht nur mit eigenen Augen beobachtet, sondern auch auf diesem Photo festgehalten.



Als diese Aufnahme vom Altar der St.-Mary's-Kirche in Woodford entstand, war die knieende Gestalt für den Photographen selbst nicht sichtbar.



Auf diesem Photo erscheinen in der Basilika bei Domremy in Frankreich hinter der Engländerin Miss Townsend zwei gespensterhafte Gestalten. Für ihre Reisebegleiterin, Lady Palmer, die 1925 die Aufnahme machte, blieben sie unsichtbar.



Auf diesem Foto, das auf dem Confederation Cemetary Franklin in Tennesy geschossen wurde, ist rechts oben eine Gestalt in einer Uniform zu erkennen. Es soll sich hierbei um einen der dort beerdigten Soldaten handeln.



Gladys Hayter fotografierte ihr Tochter Dawn am Steuer des Wagens. Später entdeckten sie auf dem Rücksitz ein junges Mädchen welches zur Zeit der Aufnahme nicht anwesend war.



Der Schwerkraft zum Trotz

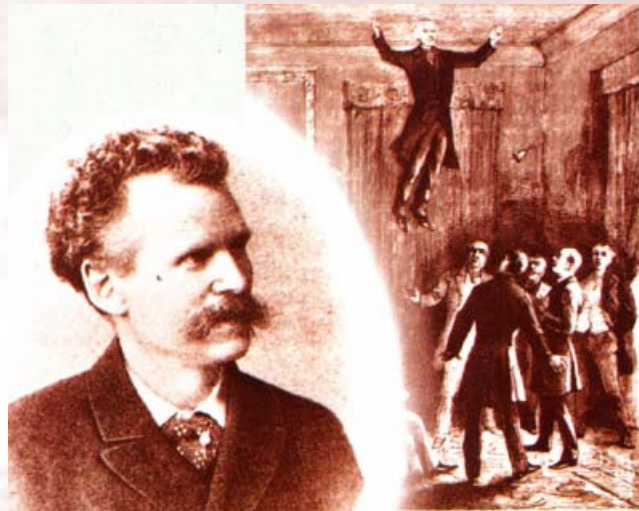
Am 13. Dezember 1868 wurden drei angesehene Mitglieder der Londoner Gesellschaft Zeugen eines Vorfalls, der so ungewöhnlich war, daß der heute noch diskutiert wird. Der Viscount Adare, der Master von Lindsay und Captain Wynne erlebten, wie sich das Medium Daniel D. Home (1833 – 1886) in die Luft erhob, aus einem Fenster hinaus- und durch ein anderes wieder hereinschwebte, und das in einer Höhe von angeblich 24 Metern über dem Erdboden. D. D. Home erlangte Ruhm vor allem durch seine Levitationen, auch die von Gegenständen. Einmal soll er sogar ein Piano zum Schweben gebracht haben. Doch nicht nur Home verfügte über diese „unmögliche“ Fähigkeit, dem Gesetz der Schwerkraft zu trotzen.

Der Heilige Joseph von Copertino (1603 – 1663) erhob sich in die Luft, wenn er sich heftig erregte. Da er einen aufbrausenden Charakter besaß, kam dies, wie Augenzeugen berichteten, häufig vor. Er war ein einfacher Bauer aus Apulien (Italien). In seiner Jugend versuchte er, sich durch Selbstgeißelung, Fasten und das Tragen grober Gewänder in religiöse Ekstasen zu versetzen. Mit 22 Jahren trat er dem Franziskanerorden bei, und seine religiöse Inbrunst entrückte ihn im wahrsten Sinne des Wortes immer mehr in „höhere Sphären“.

Der hl. Joseph und sein „Taumel“

Für seine Vorgesetzten wurde Joseph eine Quelle der Verwunderung, aber auch des Ärgers. Während einer Sonntagsmesse zum Beispiel erhob er sich in die Luft, flog zum Altar und zog sich an den brennenden Kerzen üble Brandwunden zu. 35 Jahre lang war Joseph wegen dieser verwirrenden Vorfällen von allen öffentlichen Gottesdiensten ausgeschlossen. Dennoch verbreiteten sich die Berichte über seine Levitationen, die Joseph selbst „meinen Taumel“ nannte, im ganzen Land. Als er einmal mit einem Benediktinermönch im Klostersgarten spazieren ging, hob er plötzlich vom Erdboden ab und schwebte auf einen Olivenbaum. Seine Mitbrüder mussten ihn mit einer Leiter wieder herunterholen.

Auch die bedeutende



D. D. Home schrieb seine Levitationen der Einwirkung von Geistern zu. Home schwebt ohne sichtbare Stütze in der Luft.

Mystikerin Teresia von Avila (1515 – 1582) gehört zu den Heiligen, die Levitationen an sich erlebten. Sie schildert ihre Empfindungen während eines solchen Erlebnisses:

„Als ich versuchte, mich zu widersetzen, schien es mir, als ob eine starke Kraft unter den Füßen emporhob. Ich muss gestehen, dass ich anfangs große Angst, ja echte Furcht verspürte: Denn die Sinne schwinden nicht, wenn man sieht, wie der eigene Körper vom Boden abhebt, obwohl es doch der Geist ist, der emporzieht (und das mit großer Zartheit, wenn man keinen

Widerstand leistet). Zumindest war ich so weit wie Sinnen, um zu erkennen, dass ich emporgehoben wurde. Nach dem Zustand der Entrückung kam mir mein Körper häufig federleicht vor, als habe er jegliches Gewicht verloren. Diese Empfindung war so stark, dass ich manchmal kaum spürte, dass meine Füße den Boden berührten.“

Die Levitationen entzogen sich so sehr ihrer Kontrolle, dass sie ihre Mitschwester bat, sie festzuhalten, wenn sie einen „Anfall“ nahe fühlte. Doch selbst dazu blieb oft keine Zeit – sie schwebte dann nach oben und musste warten, bis dieser Zustand vorüberging.

Die meisten Menschen, die Levitationen erleben, sind überzeugte Glaubensanhänger, sei es des Christentums, der hinduistischen Mystik, der altägyptischen Mysterien oder aber des Spiritismus wie etwa Daniel Dunglas Home.

Home wurde in Schottland geboren und wuchs in Amerika auf. Das zarte, künstlerisch begabte Kind hatte mit 13 Jahren die Vision, sein Freund Edwin sei bei ihm. Home verklärte seinen Verwandten, die Erscheinung müsse bedeuten, dass Edwin vor drei Tagen gestorben sei. Seine Interpretation erwies sich als zutreffend.

Im August 1852 hielt der reiche Seidenproduzent Ward Cheney in seinem Haus in Connecticut eine spiritistische Sitzung ab. D. D. Home nahm teil, um die üblichen „spiritistischen“ Erscheinungen herbeizuführen – Tischerücken, Klopfgeräusche und geheimnisvolle Lichtzeichen. Home beherrschte sein Metier, die Gäste auf diese Weise zu unterhalten, doch dann geschah etwas völlig Unerwartetes, das ihn über Nacht berühmt machte. Er schwebte empor, bis sein Kopf die Decke berührte. Unter den Gästen befand sich der Journalist und Herausgeber der Hartford Times. F. L. Burr. Er schrieb:

„Plötzlich hob Home vom Boden ab, ohne dass einer der

Anwesenden damit gerechnet hätte. Ich hielt ihn gerade noch bei der Hand, als ich plötzlich seine Füße spürte, die 30 Zentimeter über dem Boden schwebten. Er zitterte vor Erregung am ganzen Körper und brachte kein Wort hervor. Immer wieder trug es ihn empor, und beim dritten Mal schwebte er bis zur Zimmerdecke, die er mit Händen und Füßen leicht berührte.“



Die hl. Teresia von Avila war „Anfällen“ von Levitationen unterlegen.

Home gelangt rasch Bekanntheit, und sein Ruf drang bis nach England zum Königlichen Hof. Wo er auch auftrat, stellten sich merkwürdige Phänomene ein: Wind heulte in ruhigen Zimmern, frische Blumen fielen von der Decke, Türen öffneten und schlossen sich, Feuerbälle irrten durchs Zimmer – und Home schwebte. Der berühmte Vorfall, bei dem er, wie bereits erwähnt, durch ein Fenster hinaus- und durch ein anderes wieder hereinschwebte, ist bis heute Gegenstand kontroverser Diskussionen, zumal er von namenhaften Persönlichkeiten bezeugt wird.

Einer der Augenzeugen, der Master von Lindsay und spätere Graf von Crawford, schilderte:

„Ich saß mit Herrn Home, Lord Adare und dessen Cousin, Hauptmann Wynne beisammen. Herr Home fiel in Trance, wurde in diesem Zustand aus dem Fenster des Nebenzimmers getragen und schwebte durch das Fenster unseres Zimmers wieder herein. Die Entfernung zwischen den Fenstern betrug ungefähr 2 bis 3 Meter, und es gab nichts, worauf man den Fuß hätte stellen können, bis auf einen 30 Zentimeter breiten Sims vor jedem Fenster. Wir hörten, wie im Nebenraum das Fenster hochgeschoben wurde und sahen gleich darauf Home in der Luft schweben. Der Mond schien voll ins Zimmer: Ich stand mit dem Rücken zum Licht und sah an der Wand den Schatten des Fenstersimses und Homes Füße etwa 15 Zentimeter darüber. In dieser Stellung verharrte er einige Sekunden, öffnete dann das Fenster, glitt mit den Füßen voran ins Zimmer und setzte sich.“

Zweifler wie Frank Podmore oder John Sladek haben versucht, diese Levitation zu widerlegen, obwohl beide sie nicht gesehen haben. Sladek wollte die drei Augenzeugen als unglaubwürdig bloßstellen, indem er die Einzelheiten ihrer Berichte vergeblich kritisierte – etwa das Vorhandensein von Balkons oder deren Entfernung zur Strasse.



In den dreißiger Jahren konnte man Colin Evans in der Conway-Halle in London in der Luft schweben sehen.

Podmores Kritik ist subtiler. Er verweist auf die Tatsache, dass Home wenige Tage vor der Levitation und in Anwesenheit derselben Augenzeugen das Fenster geöffnet und sich draußen auf den Fenstersims gestellt hätte. Er habe sie darauf aufmerksam

gemacht, dass er auf dem schmalen Sims in beträchtlicher Höhe über dem Erdboden stand. Podmore bemerkt trocken: „Das Medium hat damit einen Einwurf des Bildes geliefert, das es erzeugen wollte.“

Ferner führt Podmore ein anderes Ereignis an, bei dem Home, bevor er vor mehreren Zeugen von der Erde abhob, ausrief:

„Ich schwebe, ich schwebe!“

Die Fähigkeit einiger Menschen, die Schwerkraft zu überwinden, tritt manchmal völlig unerwartet auf: Plötzlich erheben sie sich in die Luft, schweben durch den Raum – zur Verwunderung der Zuschauer; aber auch der Betroffene, der die Gabe der Levitation besitzt, ist oft nicht wenig überrascht.

Podmore schloss daraus, dass Homes Levitationen durch hypnotische Suggestion verursacht Halluzinationen der Zuschauer waren. Entsprechend erklärte man den indischen Seiltrick als Masse-Halluzination, von einem Magier ausgelöst.

Obwohl Home teilweise auf massive Ablehnung stieß, konnte er seine Levitationen doch über 40 Jahre erfolgreich fortsetzen. Unter seinen Zuschauern befanden sich Kaiser Napoleon III., Kunsthistoriker John Ruskin, der Schriftsteller Bulwer Lytton und Hunderte anderer Persönlichkeiten, deren Aussagen zum Teil weniger widersprüchlich waren als die von Adare, Wynne und Lindsay. Außerdem konnte Home, der seine Vorführungen zumeist bei Tageslicht abhielt, in dieser langen Zeitspanne niemals als Betrüger überführt werden. Er versuchte nie, eine suggestive Atmosphäre zu schaffen. Er gehörte zu den Medien, die bewusst eine derartige Atmosphäre vermieden. Er bevorzugte helles Licht und forderte die Teilnehmer der Sitzungen auf, normal miteinander zu reden, anstatt „sich an den Händen zu halten und zu konzentrieren“.



Die klassische Bühnen-Levitation. Zuerst wird das Mädchen, hier marca Ganzel, hypnotisch in einen kataleptischen Trancezustand, d.h. in einen Trancezustand, der mit Muskelstarre einhergeht, versetzt und dann auf zwei Schwertspitzen gelegt. Auch wenn eine der Stützen entfernt wird, schwebt sie auf unerklärliche Weise weiter in der Luft.

In späteren Jahren gelang es Home, die Levitationen willentlich zu steuern, doch offenkundig levitierte er auch, ohne es zu merken. Als ihn einmal ein Gastgeber darauf aufmerksam machte, dass er über den Kissen seines Sessels schwebte, war Home selbst erstaunt.

Das Geheimnis der Schwerkraft

Bühnenzauberer führen besonders gern ihr „Pièce de résistance“ vor: Sie versetzen ihre Assistentin in Trance und balancieren sie auf den Spitzen zweier Schwerter: dann entfernen sie die Schwerter, so dass die Assistentin ohne sichtbare Stütze in der Luft hängt und manchmal sogar noch höher zu steigen scheint. Es gibt nur zwei Erklärungen: Entweder sie schwebt überhaupt nicht (das heißt, wir sind Opfer einer Massen-Halluzination), oder sie wird durch eine unsichtbare Stütze in der Luft gehalten. Natürlich schreiben auch Home und andere Spiritisten ihre Levitationen einer „für uns nicht sichtbaren Ursache“ zu, aber sie machen im Gegensatz zu den Zauberern Geister dafür verantwortlich. Gegen Ende seines Lebens behauptete Home, er werde von Geistern durch die Luft getragen, die auf diese Weise ihre Existenz unter Beweis stellten. Eine typische Levitation beschrieb er jedoch folgendermaßen:

„Ich fühle keine Hände, die mich stützen, und seid dem ersten Mal habe ich nie wieder Angst empfunden. Obwohl ich mit Sicherheit schwere

„ICH FÜHLE KEINE HÄNDE, DIE MICH STÜTZEN, UND SEIT DEM ERSTEN MAL HABE ICH NIE WIEDER ANGST EMPFUNDEN. OBWOHL ICH MIT SICHERHEIT SCHWERE VERLETZUNGEN DAVON GETRAGEN HÄTTE, WÄRE ICH VON DEN ZIMMERDECKEN HERABGEFALLEN. ZU DENEN ICH AUFGESTIEGEN BIN. ICH SCHWEBE IN DER REGEL SENKRECHT NACH OBEN.“

Verletzungen davon getragen hätte, wäre ich von den Zimmerdecken herabgefallen, zu denen ich aufgestiegen bin. Ich schwebte in der Regel senkrecht. Häufig werden meine Arme steif und nach einer unsichtbaren Macht griffe, die mich langsam vom Boden emporhebt.“

Jeder hat schon einmal von Newton und seiner Entdeckung des Gesetzes der Schwerkraft gehört. Die Parapsychologie verweist jedoch darauf, wie verhältnismäßig leicht einige Medien dieses Gesetz anscheinend außer Kraft setzen.

Alexandra David-Neel, die 14 Jahre in Tibet lebte, berichtet in ihrem Buch *Mystère et magique en Tibet*(1931) von einem nackten Mann, der mit schweren Ketten beladen war. Sein Begleiter erklärte ihr, sein Körper sei aufgrund mystischer Übungen leicht geworden, so dass er ohne die Belastung davon-schweben würde.



Frank Podmore vertrat die Meinung, dass die berühmteste Levitation von D. D.Home auf bloßer Halluzination beruhte.

Es scheint so, als habe die Schwerkraft nicht den unumstößlichen Einfluss auf uns, den die Physik lehrt. Der Wissenschaftler und Parapsychologe Sir William Crookes gab folgendes Urteil ab:

„Die Ereignisse, die ich bezeugen möchte, sind so außergewöhnlich und widersprechen so sehr den fest verwurzelten Grundlagen der Wissenschaft – unter anderem der Allgegenwart und ständigen Wirksamkeit der Gravitationskraft–, dass selbst jetzt, wenn ich mich an Einzelheiten erinnere, die ich selbst beobachtet habe, in mir ein Widerstreit entsteht zwischen der Vernunft, die das Gesehene als wissenschaftlich unmöglich erklärt, und dem sicheren Bewusstsein, dass mein Tastsinn und meine Sehkraft mich nicht getäuscht haben.“

Es ist kaum zu bestreiten, dass in einigen Sonderfällen – etwa bei Heiligen oder besonders begabten Medien – Levitation existiert. Man kann indes immer häufiger lesen, dass sich jeder Mensch durch entsprechende Übung in die Luft erheben könne. Schüler der Transzendentalen Meditation zum Beispiel behaupten, diese Technik zu beherrschen. Manche Autoren nehmen an, dass Levitation durch bestimmte Atemtechniken herbeigeführt werden könnten; der Gewichtsverlust sei Atemübungen zu verdanken. Auch die erstaunliche Akrobatik mancher europäischen Tänzer wurde auf diese Weise erklärt. Der Legende nach soll der berühmte russische Tänzer Waclaw Nijinski manchmal beim Tanz levitiert haben.

Die warnende Stimme



Die schrecklichen Ereignisse vom 21. Oktober 1966, dem Tag, an dem in Wales Kohleschlacke ein ganzes Bergarbeiterdorf begrub, wurden von vielen Menschen vorausgeahnt. Unter ihnen war auch die neunjährige Eyl Mai Jones (Bild), eines der Todesopfer.



Der Untergang der „Titanic“, die Attentate auf John F. Kennedy und seinen Bruder Robert, das Unglück im walisischen Bergarbeiter-Dorf Aberfan... Diese und andere dramatischen Ereignisse haben Menschen vorausgesagt, denen die faszinierende Gabe des Hellsehens gegeben ist. Dennoch ist diese übernatürliche Fähigkeit wissenschaftlich bis zum heutigen Tag nicht zu erklären.

Es geschah 1979 in Philadelphia. Eines Tages wurde die 26jährige Helen Tillotson um fünf Uhr morgens durch ein Klopfen an ihrer Wohnungstür aus dem Schlaf gerissen. Dann hörte sie ihre Mutter rufen: „Helen, bist du da? Mach auf!“ Hellen eilte zur Tür. Mrs. Marjorie Tillotson, die in einem Wohnblock gegenüber lebte, fragte ihre Tochter, warum sie vor ein paar Minuten an ihrer Tür geklopft habe. Helen versicherte ihrer Mutter, sie sei am Abend zuvor um 23 Uhr zu Bett gegangen und habe tief und fest geschlafen, bis sie gerade eben das Klopfen an ihrer Tür gehört habe. „Aber ich habe dich gesehen, mit dir gesprochen“, beharrte Marjorie Tillotson. Helen habe sie doch mit eindringlichen Worten aufgefordert, sogleich mit in ihre Wohnung zu kommen.

Plötzlich hörten die Frauen draußen einen Höllenlärm. Sie liefen zum Fenster und sahen, dass Marjorie Tillotsons Wohnung lichterloh in Flammen stand: Ein Leck in der Gasleitung hatte eine gewaltige Explosion ausgelöst. „Wäre sie zu diesem Zeitpunkt in ihrer Wohnung gewesen“, urteilte ein Feuerwehrmann fachkundig, „wäre sie wohl nicht lebend herausgekommen.“ Hatte die Tochter geschlafwandelt – oder ihre Mutter eine düstere Vision gehabt? Auf jeden Fall hatte eine der beiden Frauen die drohende Explosion geahnt und so Marjorie Tillotsons Leben gerettet. Solche Vorahnungen sind zwar nicht häufig, aber doch zahlreich genug, um die berechtigte Frage aufzuwerfen, ob manche Menschen tatsächlich in die Zukunft sehen können.

Todesahnungen

Anfang 1979 hatte der spanische Hotelmanager Jaime Castell einen Traum: Eine Stimme sagte ihm, er werde das Kind, das seine Frau in drei Monaten erwarte, niemals sehen. Überzeugt von seinem bevorstehenden Tod schloss Castell eine Lebensversicherung über umgerechnet 150.000 DM ab. Als er Wochen später mit seinem Auto auf dem Heimweg war, geriet ein Wagen, der ihm mit hoher Geschwindigkeit entgegenkam, außer Kontrolle, prallte gegen eine Leitplanke, überschlug sich und schleuderte frontal gegen Castells Wagen. Beide Fahrer starben noch am Unfallort. Nicht selten erahnen mehrere Menschen gleichzeitig dasselbe Ereignis, auch wenn sie nicht persönlich betroffen sind. Im Falle von Eryl Mai Jones war dies allerdings ganz anders. Am 20. Oktober 1966 erzählte die neunjährige Waliserin ihrer Mutter von einem Traum, in dem sie zur Schule gegangen sei und diese nicht mehr vorgefunden habe. „Etwas Schwarzes hatte sich über sie gelegt“, berichtete die Kleine beunruhigt. Als sie am nächsten Tag in der Schule in Aberfan saß, nahm das Verhängnis seinen Lauf: 500 000 Tonnen Kohleschlacke rutschten den Abhang herunter und begruben das Bergarbeiterdorf unter sich. Die schreckliche Katastrophe forderte 140 Opfer, zumeist Kinder, und unter ihnen auch Eryl. Nach der Tragödie behaupteten erstaunlich viele Menschen, sie vorausgeahnt zu haben. Eine Untersuchung durch den Londoner Psychiater Dr. John Barker reduzierte den Kreis auf 60 Personen. Von der beachtlichen Zahl nachweislicher Vorahnungen beeindruckt, engagierte Dr. Barker sich für die Einrichtung des „British Premonitions Bureau“, eines Organs zur Protokollierung und Auswertung derartiger Vorkommnisse. Dessen erklärte Zielsetzung sollte es sein, durch organisierte Vorwarnungen Menschenleben zu retten.

Dr. Barkers sorgfältige Analyse der Vorahnungen ergab eine allmähliche Steigerung in der letzten Woche und schließlich den Höhepunkt in der Nacht direkt vor dem Unglück in Aberfan. In



Kalifornien sind inzwischen zwei ähnliche Institute – eines in Monterey südlich von San Francisco, das andere in Berkeley – mit der Auswertung solcher Hinweise aus der Bevölkerung befasst. Kritische Stimmen bemängeln, dass die Vorahnungen erst nach Eintreffen des Ereignisses veröffentlicht werden und daß die meisten von ihnen, wenn sie sich als falsch herausgestellt haben, einfach ausgeklammert werden. Dies mag auf viele Fälle zutreffen, doch gibt es ohne Zweifel auch belegbare Ausnahmen.

Prophet verhaftet

Die schottische Zeitung Dundee Courier & Advertiser berichtete am 6. Dezember 1978 unter der Überschrift „Prophet hatte keine Fahrkarte“ über eine Verhandlung vor dem Perth Sheriff Court. Angeklagt war Edward Pearson, 43 Jahre alt, der am 4. Dezember auf der Zugfahrt von Inverness nach Perth ohne gültige Fahrkarte erwischt worden war. Pearson, in dem Artikel als „arbeitsloser Prophet aus Wales“ titulierte, wollte angeblich den Umweltminister aufsuchen, um ihn vor einem unmittelbar bevorstehenden Erdbeben in Glasgow zu warnen. Zweifellos fanden die Leser diese Geschichte sehr amüsant. Doch das Lachen verging ihnen, als sie drei Wochen später durch Erdstöße aus dem Schlaf gerissen wurden, die Gebäude in Glasgow und anderen Teilen Schottlands beschädigten. Erdbeben sind in Großbritannien rar: Propheten aber, die sie vorhersagen, sind noch seltener.

Die sicherlich bemerkenswerteste Voraussagung, die je gemacht wurde, betrifft den Untergang der Titanic. Bereits 1898 hatte Morgan Robertson ein glückloser Schriftsteller, das Unglück mit

„Es gibt bemerkenswerte Fälle von Vorahnungen, die sich mit den allgemein anerkannten naturwissenschaftlichen Gesetzen nicht erklären lassen – es sei denn, unsere bisherige Vorstellung von Raum und Zeit wäre falsch.“



Die Titanic, „sicherster Ozeandampfer aller Zeiten“, sank 1912 auf ihrer Jungfernfahrt. Der Journalist W.T. Stead, eines der zahlreichen Opfer, hatte einige Jahre zuvor eine beinahe prophetisch anmutende Geschichte über eine ähnliche Schiffstragödie veröffentlicht.

geradezu unheimlicher Präzision ausgemalt. Robertsons Roman erzählt die Geschichte eines 70 000-Tonnen-Dampfers, des sichersten der Welt, der auf seiner Jungfernfahrt im Atlantik mit einem Eisberg zusammenstößt und sinkt. Mit ihm geht die Mehrzahl der 2500 Passagiere unter, denn unverständlicher-

weise verfügt der Dampfer über nur 24 Rettungsbote, die nicht einmal für die Hälfte der Mitreisenden und Besatzungsmitglieder ausreichen. Für seinen Dampfer wählt der Autor fast sogar den gleichen Namen. Er nennt ihn in seiner Geschichte Titan.

Dichtung wird Wahrheit

Am 14. April 1912 trat die Katastrophe ein, als der 66 000-Tonnen-Luxusliner Titanic seine Jungfernfahrt über den Atlantik antrat. Die Titanic rammte einen Eisberg und sank. Es gab nicht genügend Rettungsbote – tatsächlich waren es nur 20. An Bord befanden sich 2223 Menschen, von denen 1513 im eisigen Wasser ertranken. Erstaunlicherweise war einige Jahre zuvor in einer Londoner Zeitung eine weitere Erzählung über eine ähnliche Tragödie erschienen. Verfasser war der namhafte Journalist W.T. Stead, der seine Geschichte mit folgender Prophezeiung beendete: „Das genau könnte stattfinden und wird stattfinden, wenn die Dampfer mit zu wenigen

Booten auf Fahrt gehen.“ Ironie des Schicksals: Stead gehörte zu den Passagieren auf der Titanic, die aus eben diesem Grund umkamen. Solche Fälle sind allerdings eine Seltenheit, und jeder Voraussage, die sich bewahrheitet, stehen vielleicht tausend gegenüber, die sich nicht erfüllen.

Doch Jeane Dixon trifft mit ihren Vorhersagen nicht immer die Wahrheit. Tatsächlich schätzen die besten Hellseher ihre eigenen Erfolgsquoten auf höchstens 70 Prozent. Kritiker argwöhnen nicht ganz zu Unrecht, diese hohe Zahl komme nur durch die Vagheit der Vorhersagen zustande. Obwohl es nicht leicht sein mag, willentlich in die Zukunft zu schauen, sind einige bemerkenswerte Fälle von Vorahnungen überliefert.

Sie lassen sich mit den allgemein anerkannten naturwissenschaftlichen Gesetzen schwerlich erklären – es sei denn, unsere bisherige Vorstellung von Raum und Zeit würde verändert. Ein geradezu klassisches Beispiel ist ein Erlebnis Mark Twains. Es fällt in die Zeit vor seiner schriftstellerischen Karriere, als er noch Sam Clemens hieß. Damals erlernte er auf dem Mississippi Dampfer Pennsylvania den Beruf des Bootsführers. Sein jüngerer Bruder Henry arbeitete auf demselben Boot als Zahlmeister. Sam besuchte seine Schwester in St. Louis und hatte in der Nacht einen seltsamen lebhaften Traum: In einem auf zwei Stühlen stehenden metallenen Sarg ruhte sein Bruder, auf der Brust ein weißer Strauß mit einer einzigen purpurroten Blüte in der Mitte.

Einige Tage später kehrte Sam auf das Schiff zurück. Nach einer Auseinandersetzung mit dem Kapitän der Pennsylvania wurde er auf ein anderes Boot, die Lacey, versetzt. Sein Bruder blieb auf der Pennsylvania, die zwei Tage vor der Lacey ihre Fahrt flussaufwärts begann. Als Sam in Greenville, Mississippi, ankam, teilte man ihm mit, dass die Pennsylvania kurz hinter Memphis

explodiert sei und das Unglück 150 Tote gefordert, sein Bruder aber mit schwersten Verbrennungen überlebt hätte. Sechs Tage und Nächte wachte Sam am Krankenbett seines Bruders, bis dieser starb. Danach fiel er in einen tiefen Schlaf. Als er erwachte, machte er sich auf die Suche nach dem Leichnam seines Bruders, der inzwischen weggetragen worden war. Es war wie im Traum: Henry lag in einem metallenen Sarg, der auf zwei Stühlen ruhte. Eines aber fehlte: die Blumen. Während Sam Clemens dastand, betrat plötzlich eine ältere Frau den Raum. Sie legte einen Strauß auf den Sarg: weiße Blumen und in der Mitte eine rote Rose.

Bomben und Attentate

Für seine Weissagungen besonders berühmt wurde der Astrologe Nostradamus. Seine Prophetien aus dem 16. Jahrhundert haben sich offenbar bewahrt, wobei es bei ihrer Auslegung jedoch Meinungsverschiedenheiten kommt. Hier ein Beispiel: „Beim Hafen und in zwei Städten wird es zwei Geißeln geben, wie sie die Menschheit noch nicht gesehen hat. Drinnen Hunger, Plagen, und Menschen, vom Schwert hinausgetrieben, werden den großen unsterblichen Gott um Hilfe anflehen.“ Was verbirgt sich hinter diesen düsteren Sätzen? Die Anhänger Nostradamus’ verstehen sie als Vorhersage der Atombomben-angriffe auf Hiroshima und Nagasaki 1945.



Die Amerikanerin Jeane Dixon sagte die Attentate an Präsident John F. Kennedy und seinem Bruder Robert sowie an dem Bürgerrechtler Martin Luther King voraus.

Niemand aber hätte mit ihrer Hilfe vor kommenden Ereignissen warnen können. Mit anderen Worten sind derartige Aussagen – wenn überhaupt – erst rückblickend glaubwürdig. Jeane Dixon, eine Hellseherin unserer Tage, sagte die Attentate auf Präsident John F. Kennedy, seinen Bruder Robert Kennedy und den Bürgerrechtler Martin Luther King voraus. Interessanterweise prophezeite sie das erste Ereignis elf Jahre im Voraus und noch bevor John F. Kennedy Präsident geworden war. Eines Morgens im Jahr 1952 hatte die gläubige Frau in der Washingtoner St. Matthew’s Cathedral eine Vision. Während sie vor der Statue der Jungfrau Maria betete, sah sie das Weiße Haus, über dem vor dem Hintergrund eine dunkle Wolke die Zahlen 1-9-6-0 erschienen. Ein junger Mann mit blauen Augen stand in der Tür des Gebäudes, und eine Stimme sagte ihr, dass ein Demokrat, der 1960 zum Präsidenten ernannt werde, während seiner Amtszeit einem Attentat zum Opfer fallen werde. Den Tod Robert Kennedys sagte sie 1968 bei einer Tagung im Ambassador Hotel von Los Angeles voraus. Während sie Fragen aus der Zuhörerschaft beantwortete. Als jemand von ihr wissen wollte, ob Robert Kennedy jemals Präsident werden würde, sah Jeane Dixon plötzlich einen schwarzen Vorhang zwischen sich und dem Publikum fallen und sagte daraufhin: „Nein, er wird niemals Präsident der Vereinigten Staaten werden, denn in diesem Hotel wird es eine Tragödie geben.“ Eine Woche später geschah es: Kennedy wurde im Ambassador Hotel erschossen.

Ein Alptraum wird wahr

Am Abend des 26. Mai 1979, einem Freitag, meldeten die Medien die schockierende Nachricht, dass eine DC-10 der „American Airlines“ in Chicago beim Start von „O’Hare International Airport“ zerschellt sei. 273 Menschen konnten nur noch tot aus dem brennenden Wrack geborgen werden. Es war das bisher schwerste Unglück in der Geschichte der amerikanischen Luftfahrt. In Cincinnati, Ohio, saß der 23jährige Abteilungsleiter Davit Booth vor dem Fernseher und konnte die schreckliche Nachricht nicht fassen. Zehn Nächte lang hatte er immer denselben furchtbaren Alptraum gehabt: Zuerst hatte er das Geräusch ausfallender Motoren gehört und dann hilflos mit ansehen müssen, wie ein riesiges Flugzeug der American Airlines ausbrach, sich überschlug und in einem Meer roter und gelber Flammen aufging. Er sah nicht nur den Aufprall und hört die Explosion, er spürte im Traum sogar die Hitze des gewaltigen Feuers. Jedesmal, wenn er von dieser erschütternden Katastrophe geträumt hatte, war er voller Panik erwacht.

„Ich hatte niemals den geringsten Zweifel, dass etwas passieren würde“, behauptete er. „Es war nicht wie im meinem Traum. Es war, als stünde ich einfach nur da und beobachtete alles – als säße er vor dem Fernseher.“

Am Dienstag, dem 23. Mai 1979, hatte er schließlich „Federal Aviation Authority“ des „Greater Cincinnati Airport“ angerufen, anschließend mit den „American Airlines“ und einem Psychiater der Universität von Cincinnati telefoniert. Aber verhindern ließ sich das Unglück nicht: Drei Tage später stürzte die DC-10 ab. Die „Federal

Aviation Authority“ hatte Booths Anruf ernst genommen. Man hatte – vergeblich – versucht, die Details aus seinem Traum mit einem bestimmten Flughafen oder Flugzeug in Verbindung zu bringen. Als die Katastrophe schließlich tatsächlich eintrat, fügten sich alle Einzelheiten lückenlos zusammen. „Es war geradezu unheimlich“, sagte Jack Barker, Leiter der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, „es gab Abweichungen, aber auch viele Übereinstimmungen. Die frappierendste Übereinstimmung betrifft die Fluglinie und das Flugzeug ... und die Tatsache, dass das Flugzeug umgekehrt hereinkam.“ Booth hatte von einem „dreimotorigen Flugzeug“, ähnlich einer DC-10, gesprochen, und auch seine Beschreibung des Unfallortes passte außerordentlich gut auf den Flughafen von Chicago. Nachdem das Ereignis eingetreten war, hörten die Alpträume auf, doch wollte der Vorfall David Booth nicht mehr aus dem Kopf gehen. „Was soll man von so etwas halten?“ fragte er erschüttert. „Es gibt keine Erklärung

dafür... Es macht einfach keinen Sinn.“ 1979 wandte sich die „Mind Science Foundation“ von San Antonio, Texas (USA), mit einem Experiment namens „Project Chicken Little“ an die Öffentlichkeit, um unter kontrollierten Bedingungen zu untersuchen, wie genau Menschen tatsächlich ein Ereignis vorhersagen können. Die amerikanische Raumstation Skylab hatte die Umlaufbahn verlassen und sollte, was die Experten nicht errechnen konnten, am 11. Juni in Australien aufschlagen. Die Stiftung nutzte dieses Ereignis und forderte medial veranlagte Menschen auf, das Datum und den Ort vorherzusagen. Über 200 Voraussagen wurden noch vor Eintreten des Ereignisses analysiert und veröffentlicht: Sie waren ausnahmslos falsch.





B

Bäume

Der Glaube, dass bestimmte Bäume spuken, ist eine sehr alte Tradition. In seinem Buch *Trees of Ghostly Dread* (1958), das diesem Thema gewidmet ist, schreibt Elliot O'Donnell: "Der phantasievollen Vorstellungskraft erscheint die Gestalt von Bäumen in der Dunkelheit häufig sehr gespenstisch; ihre phantastische Form, die verschlungenen und knorrigen Äste können die unerfreuliche Erinnerung an Knochenarme mit langen, gekrümmten Fingern wachrufen, die sich ausstrecken, als wollten sie einen gleich ergreifen. Das Rascheln der Blätter im Wind klingt wie flüsternde Laute, und das Pfeifen und Jaulen des Windes klingt wie das Schreien und Wehklagen verlorener Seelen." Johann Wolfgang von Goethe hat diese Stimmung in seiner Ballade vom Erlenkönig so dicht eingefangen, dass dieses Gedicht mit Recht als Meisterwerk dieser Kunstgattung angesehen werden kann. In seinem Buch erwähnt O'Donnell weltweite Berichte über spukende Bäume, wie zum Beispiel den "verhängnisvollen Kirschbaum" in Kanada; den "Geisterwald" in der Nähe von Cromarty in Schottland und das "Schreiende Gespenst" vom Mannheimer Forst in Deutschland.

Bebende Tipis der Indianer

Das Bebende Zelt oder Tipi des indianischen Medizinmannes ist sowohl als berühmteste als auch sehr charakteristische kanadische Geistergeschichte bezeichnet worden. Der Legende nach besaßen indianische Medizinmänner oder "pilotois", wie sie genannt wurden, die Macht, Geister zu beschwören, die ihre Zelte zum Beben brachten und ihnen merkwürdige, furchterregende Lichter und Geräusche entlockten. Einige Leute hielten diese Manifestationen einfach für Tricks der Medizinmänner; aber gründliche Untersuchungen einer Reihe von Leuten erweckten an dieser vereinfachten Erklärung starke Zweifel. Pater LeJeune (1591-1664), der die jesuitische Missionierung der Huron-Indianer leitete und als der erste Parapsychologe Kanadas gilt, hat die Indianer gründlich kennengelernt und war besonders an ihren Sitten und Gebräuchen interessiert. In seinem Buch *Relations* (1634) beschreibt er seine Teilnahme an einer Reihe von indianischen Séancen, wobei er das merkwürdige Phänomen des Bebenden Tipis gesehen hat. Er hörte auch Geschichten, dass die Medizinmänner die Fähigkeit besitzen, mit den Toten zu sprechen, mit Feuer zu hantieren, ohne sich zu verbrennen, und nach Belieben schweben zu können. Zusammenfassend schreibt er zum Schluss seiner Untersuchung: "Ich bin davon überzeugt, dass es unter ihnen tatsächlich einige wenige gibt, die Kontakte zu Dämonen haben; aber in der Mehrheit sind sie nur Betrüger, die ihre Tricks einzig dazu einsetzen, den Kranken und Armen Geschenke zu entlocken, sich selbst aber beliebt oder gefürchtet zu machen." Spätere Forscher haben dieses seltsame Phänomen bis zum heutigen Tage immer wieder untersucht; das Thema wird ziemlich ausführlich in *Exploring the Supernatural: The Weird in Folklore* von R. S. Lambert (1955) erörtert.

Bell - Hexe

Die Bell-Hexe war ein lauter, lästiger Poltergeist, der die Familie von Jack Bell aus Robertson County in Tennessee von 1817 bis 1820 in einer Weise gepeinigt hat, dass sie sich quer durch Amerika eines berüchtigten Rufs erfreute. Zunächst begann der Geist im Spätsommer 1817 den Farmer Bell, seine Frau und acht Kinder zu verfolgen. Kurze Zeit trat er in der Gestalt seltsamer Tiere auf, und danach fiel er durch klopfende Geräusche innerhalb und außerhalb des Hauses auf. Später ging das Gespenst dazu über, die Bettdecken der schlafenden Kinder zu entwenden und dann diejenigen zu zwicken und zu schlagen, die sich zu wehren versuchten. Eine Zeitlang hielten die Bells ihre Gespenstergeschichte geheim, aber als die Neuigkeiten nach draußen drangen, folgte ein nicht abbrechender Strom von Besuchern in das Haus - wobei viele von ihnen den Zorn des mittlerweile Bell-Hexe genannten Phantoms zu hören oder zu spüren bekamen. Nach Monaten des Unbills begann der Geist mit der Familie zu sprechen und verkündete den Grund seines Auftretens: "Ich bin niemand anderes als die Hexe der alten Kate Bell, und ich bin entschlossen, den alten Jack Bell, solange er lebt, heimzusuchen und zu quälen." Offensichtlich hielt der Geist sein Wort, denn das arme Opfer brach am 19. Dezember 1820 nahezu wahnsinnig zusammen und starb. Danach hörte man nur unter ominösen Umständen von dem Geist - um aber ganz sicherzugehen, dass er die Umgebung nicht mehr terrorisierte, wurde das Haus der Familie Bell abgerissen und dem Erdboden gleichgemacht. Die erstaunliche Geschichte wurde 1934 von einem Nachkommen der Familie, Charles Bailey Bell, aufgezeichnet.

Benson, Edward Frederic (1867 - 1940)

E. F. Benson ist der Autor von vier klassischen Sammlungen von Geistergeschichten: *The Room in the Tower* (1912), *Visible and Invisible* (1923), *Spook Stories* (1928) und *More Spook Stories* (1934). Ausgewählte Beiträge sind fast in jeder neuen Geister- oder Horrorgeschichtenanthologie zu finden. Als einer von drei schriftstellerisch tätigen Brüdern wurde E. F. Benson mit einem Roman über die feine Gesellschaft, der 1893 erschien, bekannt. Aber es sind seine Geistergeschichten, die seinen Namen bis zum heutigen Tage lebendig halten.

C

Carnacki der Geisterjäger

Zusammen mit Algernon Blackwoods John Silence ist Carnacki der Geisterjäger vielleicht der größte parapsychologische Detektiv innerhalb dieser Literaturgattung. Sein "Vater" ist William Hope Hodgsons (1871-1918), dessen beste Geschichten sich in dem Sammelband *Carnacki the Ghost Finder*, der 1913 veröffentlicht wurde und seitdem im englischen Sprachraum ständig neu aufgelegt wird, finden. Hodgson war ein bemerkenswert talentierter Schriftsteller auf dem Gebiet des Übernatürlichen und erntete erst spät die Anerkennung, die ihm gebührt. Von seinen herausragenden unheimlichen Geschichten, die auf See spielen, seien *The Mystery of the Derelict* (1907), *The Voice in the Night* (1907) und sein Roman *The Ghost Pirates* (1909) erwähnt.

Cassio Burroughs' zwei Phantome

Die seltsame Geschichte des Geistes von Cassio Burroughs ist eine der bizarrsten Episoden innerhalb der Geschichte des Übernatürlichen. Burroughs war offensichtlich ein ausschweifender und ziemlich haltloser Lebemann, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in London wohnte. Die Legende erzählt, dass er sich eines Abends duellieren wollte und ihn der Weg dorthin an einem Friedhof vorbeiführte. Und da stand er plötzlich nicht nur einem, sondern gleich zwei Geistern gegenüber, wie Lionel A. Weatherley in seinem Buch *The Supernatural* (1933) diese Episode schildert. "Einer war der Geist einer schönen italienischen Dame, der er Unrecht zugefügt, die er verlassen hatte und die deswegen an gebrochenem Herzen gestorben war. Ihr zur Seite stand ein grinsendes Skelett - Omen seines bevorstehenden Todes." Von Panik ergriffen, floh der Mann vom Friedhof, konnte jedoch das Duell nicht umgehen, das nur allzu sicher tödlich für ihn ausgehen musste. Kaum hatte sich die Nachricht von Burroughs' Tod in London herumgesprochen, wurde seine Begegnung mit den beiden Geistern zum Hauptgesprächsthema und bald durch Balladen und große Flugschriften weithin bekannt. Eine weitere Schilderung der Geschichte findet sich in *Aubreys Miscellanies* aus dem Jahre 1696.

Chagrin

Chagrin, manchmal auch Cogrino oder Harginn, ist ein Begriff der Zigeuner für einen besonders bösen Geistertypus. Nach *A Survey of the Occult* von Julian Franklyn (1953) wird der Geist meist in Form eines großen gelben Igels beobachtet und ist ausnahmslos ein Omen für irgendwem bevorstehende Katastrophe.

Chinesische Geister

Trotz der großen Umwälzungen innerhalb der chinesischen Gesellschaft im Laufe dieses Jahrhunderts hält eine große Zahl der Menschen vermutlich immer noch am alten Glauben an Geister fest. Sie teilen sie in zwei Hauptgruppen ein, nämlich in die "Shen", die guten Geister, und die "Kuei", die bösen Geister. Die Shen sind die Geister der Ahnen und verdienen somit Verehrung, während die Kuei mit Finsternis, Unglück und Tod in Zusammenhang gebracht werden.

G. W. Mead schreibt in seinem Buch *Chinese Ghouls and Goblins* (1928), dass es "vielleicht zwanzig verschiedene Arten von Geistern und Dämonen und Hunderte von Untergruppen, die nicht immer so einfach voneinander zu unterscheiden sind", gebe. Laut Mead haben die Chinesen keine Angst vor ihren Geistern - die Shen sind ihnen willkommen, den bösen Kuei treten sie mit Eisen- oder Stahlwaffen entgegen, weil die Geister diese angeblich fürchten. Von den Mandarinen und konfuzianischen Gelehrten nahm man einst an, dass sie Macht über die Kuei hätten. Heutzutage jedoch kann jeder intelligente Mensch sie überlisten, weil sie ausnahmslos sehr dumm sein sollen.

Die Chinesen versuchen, wie viele Menschen in den westlichen Ländern, Kontakt zu ihren Shens aufzunehmen, wobei sie ein eigens dafür konstruiertes Hilfsinstrument benutzen. Mead schreibt dazu folgendes: "Das chinesische Instrument besteht aus einem V-förmigen Stock, einer europäischen Wünschelrute vergleichbar, nur mit dem Unterschied, dass ein weiterer Stock in der Spitze des V rechtwinklig zu ihm befestigt ist. Nimmt man den gebogenen Stock horizontal in zwei Hände, zeigt die "Schreibfeder" senkrecht nach unten. Diese wird über eine Schale mit Sand gehalten, und die Schriftzeichen werden, sowie sie sich ergeben haben, auf ein Blatt Papier übertragen. Für den Hausgebrauch stellt man eine solche Planchette her, indem man ein umgedrehtes Sieb über eine Schale mit Mehl hält und ein Essstäbchen durch das Netz schiebt."

Mead schreibt weiter, dass Materialisationen über das Ektoplasma in China schon Hunderte von Jahren vor unserer Zeitrechnung bekannt waren und es zudem professionell arbeitende Medien gibt, die man "Wu" nennt, welche meistens Frauen sind. Er fügt hinzu, dass sie im allgemeinen von der Bevölkerung mit wenig Wohlwollen betrachtet werden, weil die Menschen offensichtlich den eigenen, direkten Kontakt zu den Geistern vorziehen werden.



Sir Robin's Interview mit Christoph aka "Hui Buh" (Supermod vonGuG)

Robin: Guten Tag sehr geehrtes Schlossgespenst! Für unsere interessierten Leser/innen möchte ich dich bitten, Dich kurz vorzustellen.

*Heul, und das zu früher Morgenstund, das Schlossgespenst ist noch ganz wund vom Spuk der letzten dunklen Nacht. Was hab ich denn nur falsch gemacht?

2.)Robin: Griass di, Grüss Gott, wie heißt du eigentlich?

Servas, i bin da Christof, hoab mit Schreibnam' Auer und das schon mein ganzes Leben lang.

3.)Robin: Gott, was ist das für ein zauberhafter Name?

Wüst mi pflanzn? Ich würde ja auch lieber Karell heißen, dann hätt ich wenigstens die kesse Biene Maja auf der Couch

4.)Robin: Ahja... du bist Össterreicher?

Des hört ma jo aus meinen Aussagen. Ich bin Ösi und sehr stolz auf mein kleines Land. Wir rennen den ganzen Tag mit Lederhosen rum, haben kein Handy, weil wir jodeln können und ein Taxi kenn ich nur aus dem Fernsehen

5.)Robin: Und wie alt bist du?

Bei der letzten Schätzung 27. Körperlich. Seelisch 14 und gespenstisch 286.

6.)Robin: Mann oh Mann... das ist ja ein schreckliches Alter, was?

Welches jetzt?

7.)Robin: Hehehe und woher kommst du?

Aus der 2.größten Stadt der Alpenrepublik, aus Graz.

8.)Robin: Wo soll das denn sein?

Im Südosten, zwischen Kärnten und dem Burgenland, 60 km von Slowenien entfernt, in einem Kessel.

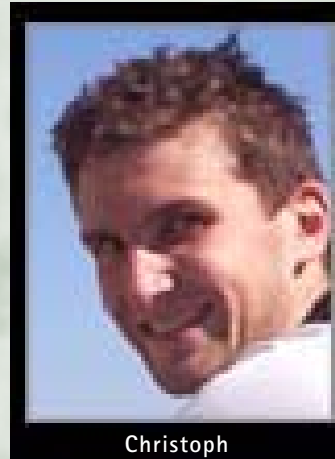
Eingeschlossen von den schönsten Hügeln, den besten Buschenschenken und einem Haufen lieber Menschen.

9.)Robin: Soso...und du sitzt den ganzen Tag vorm PC?

Nö, nur wenn ich beim Ausarbeiten meiner Kundengespäche bin und Offerte für Versicherungen und Kredite rechnen muss.

10.)Robin: Und sonst, Hobbies?

Klettern, meine 2 Damen zu Hause, mein Club Round Table, Tennis, Singen, Musik machen mit Trommel und Didgeridoo und, seit September G-u-G.



Christoph

11.)Robin: Was bist du für ein Sternzeichen?

Pinguin

12.)Robin: Erzähl was über dein Sternzeichen!

Meistens bin ich gefühlkalt, kuschle aber gerne mit meinen Artgenossen, liebe das Wasser und nehme mich vor Haien in acht.

13.)Robin: Interessant... bist du Single?

Nö.

14.)Robin: Wenn nein, wer ist den die/der Glückliche?

Meine Ulli, Ärztin aus Leidenschaft, die süßeste, liebste, lustigste und schönste Frau von hier bis Texas (und auf der anderen Seite retour), Mutter meiner Tochter Caroline und einfach die Stütze und der Rückhalt, mit der ich mein Leben genieße und das bis zu dessen Ende.

16.)Robin: Erzähl mal was über dich... wie siehst du aus?

Wie eine Mischung aus Pierce Brosnan, George Clooney und Toni Polster. Leider hab ich von allen nur das schlechteste bekommen...

17.)Robin: Wer ist dein/die bester Online Freund/in?
Kann und will ich so nicht sagen.

18.)Robin: Mal zum PC, was hast du für ein Schrott-teil?

Einen 3 jahre alten Schleppepp von IBM. Ist wirklich Schrott.

19.)Robin: Und was haste für einen Hintergrund Desktopbild?

Meine Tochter mit den aufgespritzten Lippen, die auch im Forum herumkreuzt.

20.)Robin: Musikband?

Das Palastorchester mit seinem Sänger Max Raabe, Blues Brothers, Rolling Stones.

21.)Robin: Musik-Richtung?

Wie oben, is eindeutig.

22.)Robin: Essen?

Alles, vor allem Heimatkost.

23.)Robin: Trinken?

Pivo, prosim. Sonst Wasser und Mangosaft.

24.)Robin: Zeitung?

Versuch ich zu vermeiden, steht eh nur negatives drin. Zeitschrift FHM.

25.)Robin: Fernseh-Sender?

Pro7, VOX, Arte, 3Sat und ORF1 +2

26.)Robin: Radio-Sender?

Fangfrage? Latürnich G-u-G-Radio, oda? Sonst Radio maribor und Ö3

27.)Robin: Nerven meine Fragen?

Fragen meine Nerven?

28.)Robin: Bist du eher ein Nachtschwärmer oder ein Tageslieber?

Eher ein Tageslieber, da kann man so viel machen – nachts nur beim tschechern und wenn was lustiges im Fernsehen ist.

30.)Robin: Ah ja, einleuchtend... Wie lang schläfst du normal?

Bis meine Tochter in ihrem Gitterbett sitzt und Babababaaadadaodldodldodl macht.

31.)Robin: Boah, ist ja richtig unnormal, was?

Ich weiß, dass man eine Frage nicht mit einer Gegenfrage beantwortet, aber: Was ist heutzutage schon normal?

32.)Robin: Na ja... Thema-Wechsel, wo treibst du dich im Net rum?

Auf den Pornoseiten. www.orf.at, e.bay etc.

33.)Robin: Hast du eine Homepage?

www.auerundpartner.net

34.)Robin: Hast du ein Handy?

Klar.

35.)Robin: Wenn ja, gibst du uns deine Nummer?

Nein.

37.)Robin: Was bist du denn für so'n Typ?

Der Positivste den Ihr Euch wünschen könnt!

38.)Robin: Charakter?

Mies und fies, ein richtiges Schwein, ein Schmutzkinoff, ein Hund durch und durch, der Pate, der Psychopate und ich liebe Blumen.

39.)Robin: Hast du Eltern, Geschwister?

Alles.

40.)Robin: Wenn ja, Nerven die dich!?

Nein, ich arbeite mit meinen Eltern zusammen und da brauch ich viel Toleranz. Meine Brüder seh ich nur am WE, und da verstehen wir uns blendend.

41.)Robin: Hast du Kinder?

Ja, meine Tochter Caroline, der Traum aller Eltern. Hübsch, unkompliziert und lieb.

42.)Robin: Was ist dein größter Wunsch?

Niemals finanzielle Probleme zu haben und ein Wiener Schnitzel mit Pommes, so groß wie eine Familienpizza.



Sir Robin's Interview mit Christoph aka "Hui Buh" (Supermod vonGuG)

43.)Robin: Wann hast du das letzte mal geweint?
Gestern. Beim Zwiebeln schneiden.

44.)Robin: Träumst du viel?
Normal würd ich sagen.

45.)Robin: Wovon träumst du denn so?
Sex. Ausschließlich Sex. Schwarz-weiß und farbig

46.)Robin: So, ich hol mir mal nen Kaffe, willst du auch einen?
Ja bitte, Schwarz wie meine Seele. Nur das wird durchs Netz eine komplizierte Angelegenheit.

47.)Robin: Okay, kann ja noch dauern, du hast doch Zeit, oder?
Eigentlich net, aber bitte.

48.)Robin: Hast du nen bestimmten Style?
Der Gelegenheit entsprechend. Bei der Arbeit Hemd und Jean, gelegentlich Anzüge. Sonst gerne sportlich (Jean, T-shirt, normale Schuhe), bei festlichen Anlässen auch Anzug, Tracht oder Kilt.

49.)Robin: Wie wohnst Du? Haus, Wohnung?
Eigentumswohnung nahe dem Stadtzentrum (2 min. zu Fuß).

50.)Robin: Hast du Haustiere? Wenn ja, welche?
Bettwanzen und Lebensmittelmotten. Nein, ein Tier würde leiden bei mir

51.)Robin: Wo kaufst du denn am liebsten ein?
H&M, Sisley etc. Ausserdem Spar und Aldi

52.)Robin: Ist das teuer da?
Nö, nix.

Robin: Glückwunsch, 50 Fragen geschafft!

53.)Robin: Was denkst du über ALDI?

Geniales Geschäft, tolle Ware und wenn ich für 100 einkaufe, hab ich den ganzen Monat was davon.

54.)Robin: Fährst du in den nächsten Ferien in Urlaub? Wenn ja, wohin?
Ja, nach Salzburg in ein Appartmenthotel. Oder meinst Du das Wochenende nach Italien, dass ich gewonnen habe?

Robin: Na dann viel Spaß!
Grazie, bello. Scrivo ena carta!

Robin: HALT wir sind noch LANGE NICHT fertig :-)
verdammt

55.)Robin: So gut, macht Dir das Interview noch Spaß?
UND WIIIIIIEEEEEE!

56.)Robin: Rauchst du eigentlich?
Nein. Schmeckt net gut und meine Gesundheit ruiniere ich lieber ohne, dass ich dafür bezahle.

57.) Robin: Hast du ein Vorbild?
Mein Vater, Max Raabe...

58.) Robin: Wann warst du das letzte mal im Kino? Wenn ja, in welchen Film?
Is ewig her. Weiß ich net mehr.

59.) Robin: Wer ist denn dein Lieblings Schauspieler?
Tobias Moretti, Harrison Ford, Ewan McGregor und die alte österreichische Riege Peter Alexander, Gunter Phillip usw.

60.) Robin: Gehst du gern auf Partys?
Nein, is mir zu laut.

61.) Robin: Peinlich, peinlich... ist dir schon mal was peinliches passiert?
Jeden Tag ;-)

Danke für den OnlineKaffee!

62.)Robin: Hab mir echt Mühe gegeben! Soll ich dir noch einen Kaffee holen?
Nein, der is mir zu dünn...

63.)Robin: Ok, kommen wir zum Forum! Wie bist du als erstes Mal ins G.u. G Forum gelangt und was Deiner Meinung nach, hat Dich dazu befähigt Moderator und später Super- Moderator zu werden?
Ich war einer der ersten, die sich bei Fabi gemeldet haben in Sachen Hilfe bei der Site, da war ich automatisch verhaftet...

64.)Robin: Welche Schwächen hat unser Hui Buh, bzw. wo wird er leicht schwach?
Schöne Frauen lassen mich sabbern, ansonsten bin ich glaub ich relativ gefasst.
Und wenn jemand einem Kind körperlich oder seelisch was antut, dann kann er sich vor mir hüten, da werde ich unheimlich wütend. Da gilt Auge um Auge usw.

64.)Robin: Na gut wir können jetzt aufhören, du hast genug getan!
Oh, Du Guter.

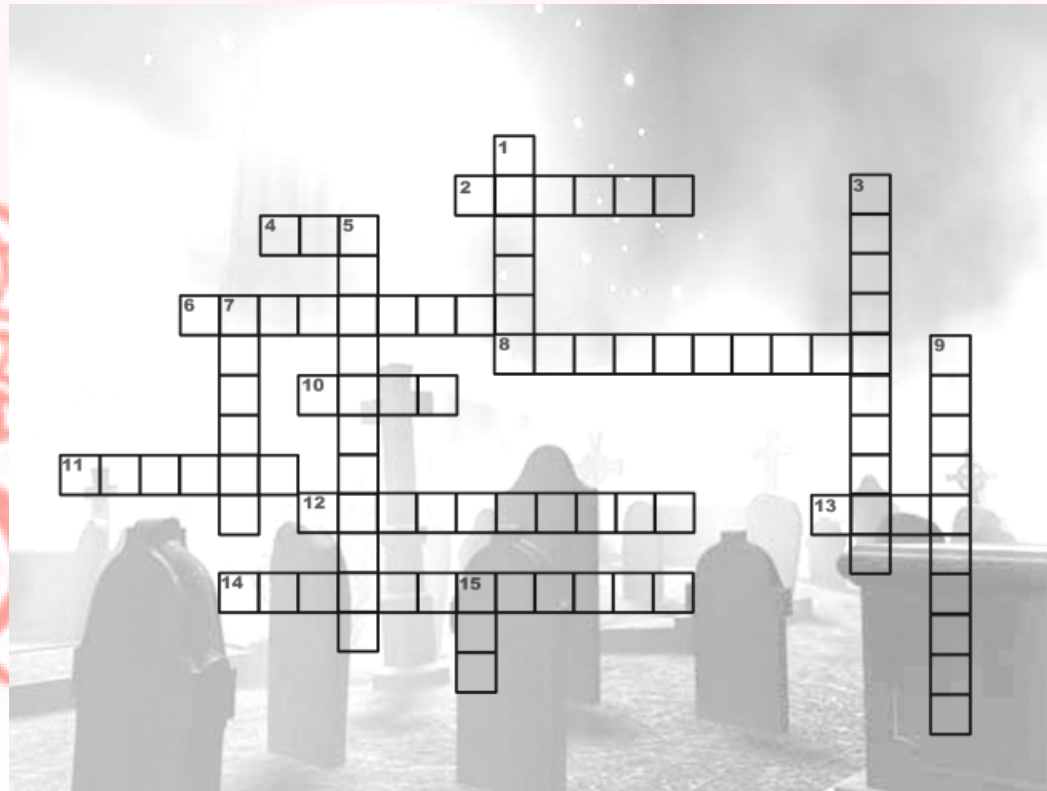
65.) Robin: Hast du noch eine Botschaft an alle die dieses Interview hier lesen?
Klar: Ihr könnt alles schaffen, was ihr wollt. Das Leben ist schön und wer sich das einmal klar gemacht hat, wird das nie mehr anders sehen.
Und: bleibt G-u-G treu ;-)

Danke für deine Teilnahme, bis zum nächsten mal!

~ bye

Servas!





Waagerecht

- 2. Berühmte US-Geheimbasis in Mexiko
- 4. Abk. Electronic Voice Phenomena
- 6. Mittel gegen Vampire
- 8. Von Geistern produzierte Materie
- 10. Schneemensch
- 11. Untoter
- 12. Die Kunst zu schweben
- 13. Engl. Bezeichnung grauer Aliens
- 14. Berühmte Geisterjäger aus TV/Kino

Senkrecht

- 1. Geflügeltes fabelwesen aus Mittelalter
- 3. Mexikanischer Ziegensauger
- 5. Lärmender Geist
- 7. Bewohner vom Loch-Ness
- 9. Amerik. Horrorhaus
- 15. Abk. Unbekanntes Flugobjekt

Sachen zum Lachen



Geister-und-Gespenster.de PDF Zeitung ist ein nicht kommerzielles Projekt von:

FGWebdesign - Internetservice und Dienstleistungen
Fabienne Grow

Haferkamp 46
33415 Verl (Nordrhein-Westfalen)

USt-IdNr. DE233045306

Telefon: +49 (0) 1805 - 684 373 767 *
Telefax +49 (0) 1803 - 684 398 083 **

* 12 ct / min aus dem deutschen Festnetz
** 9 ct / min aus dem deutschen Festnetz

Email: kontakt @ geister-und-gespenster.de

Web:

www.geister-und-gespenster.de
www.gespenster-und-geister.de
www.paranormalephänomene.de
www.paranormale-phänomene.de

Grafik / Design & Layout: Tim Neugebauer (D-E.V.I.L)

Autoren: Fabienne Grow (Fabienne), Corinna (Parotis), Tim Neugebauer (D-E.V.I.L),
Robin H.Layes (SirRobin), Peet (Ajescha)

Schriftliche Überarbeitung: Robin H.Layes

Die G&G Redaktion gestattet die Übernahme von G&G-Texten in Datenbestände, die ausschließlich für den privaten Gebrauch eines Nutzers bestimmt sind. Die Übernahme und Nutzung der Daten zu anderen Zwecken bedarf der schriftlichen Zustimmung Redaktion von G&G

Die G&G-Redaktion behält sich vor, Leserbriefe / E-Mails - mit vollständigem Namen, Anschrift und E-Mail-Adresse - auch gekürzt zu veröffentlichen. (Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie mit einer Veröffentlichung nicht einverstanden sind)

© G &G

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung von G&G Redaktion

GG
&

GEISTER-UND-GESPENSTER.DE

Die Welt des Paranormalen und Übersinnlichen